

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1878.

Erster Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1878.

In Commission bei G. Franz.

11
IV 1730-1741 '8

Sitzungsberichte

der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Sitzung vom 2. März 1878.

Historische Classe.

Herr v. Druffel legt vor:

„Herzog Herkules von Ferrara und seine
Beziehungen zu dem Kurfürsten Moritz
von Sachsen und zu den Jesuiten.“

Niemand tritt in eine fremde Welt, wenn er sich in Gedanken in den Kreis der herzoglichen Familie Este versetzt, welche in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu Ferrara und Belriguardo glänzend Hof hielt. Zuerst begegnet uns da das Bild der von Tasso gefeierten Prinzessin Leonore und ihres Bruders Alfonso, welche aus Göthes Dichtung uns persönlich bekannt sind. Auch die meisten der übrigen Glieder der herzoglichen Familie lernt man kennen aus dem ersten Gespräche der beiden Leonoren: den Vater der Prinzessin Herkules, ihre Mutter Renate, die Schwester Lukrezia, den Oheim Cardinal Hippolyt. Nur die älteste Schwester Leonorens, Anna von Guise, die zur Zeit als Tasso an den Hof kam, bereits seit vielen Jahren den väterlichen Palast verlassen hatte, und ihr Bruder Cardinal Luigi, der eigentliche Gönner des Dichters von Sorrent, haben keine Berücksichtigung gefunden.

Wenn das Interesse für jene Persönlichkeiten ein allgemeines ist, so ist dies gewiss vorzugsweise durch die an Tasso's Namen anknüpfenden Erinnerungen veranlasst; aber auch hiervon abgesehen erfreuen sich zwei Mitglieder des

[1878. I. Philos.-philol. hist. Cl. 4.]

1089338

BU 0074 548 36

Hauses Este noch aus anderem Grunde einer besonderen Sympathie in Kreisen, welche sich zwar enger abgrenzen als die Göthe- und Tassoverehrer, aber doch noch über die Zunft der Fachhistoriker weit hinausgreifen. Es sind zwei einander schroff gegenüber stehende Heerlager, welche, das eine den Namen des Herzogs Herkules, das andere den seiner Gemahlin Renate gleichsam auf ihre Falne geschrieben haben. Hier wird Renate verehrt als Dulderin für den evangelischen Glauben, dort wird Herkules gepriesen als der väterliche Beschützer der jungen Pflanzung des heiligen Ignatius von Loyola.

Bekanntlich gehört der Liebesroman zwischen Tasso und Leonore völlig der Dichtung an; dies Gebiet und das der historischen Wahrheit sind völlig verschiedene Dinge. Man vermag dem historischen Tasso, wie ihn Voigt ¹⁾ geschildert, seine Theilnahme zu schenken, ohne auch nur daran zu denken, dass kaum ein Zug des vorgeführten Bildes zu der Vorstellung stimmt, welche uns dichterische Phantasie an die Hand gegeben hatte; und andererseits wird sich Niemand den Genuss des poetischen Werkes verderben lassen, wenn wir uns mit einer Brautwerbung um die Prinzessin Leonore beschäftigen, welche vierzehn Jahre vor der Zeit spielte, als Tasso an den Hof von Ferrara kam.

Anders steht es mit der Andacht zu Renate und Herkules. Wer diese verehrt, thut dies in der Vorstellung, dass er das wahre Bild der Geschichte vor sich habe. Alle die zahlreichen Darstellungen, welche uns die Leidensgeschichte der von ihrem fanatischen Gemahl wegen ihrer religiösen Meinungen gequälten Fürstin vorführen, thuen das mit der redlichen Absicht, Geschichte zu schreiben, und auch die Jesuiten glaubten nur eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, wenn sie, gestützt auf die von ihrem Ordensstifter herrührenden Quellen, dem Herzoge das verdiente Denkmal errichteten.

1) Im 20. Bande der Sybelschen Zeitschrift.

Die Zuverlässigkeit der einerseits von den Jesuiten, andererseits von vielen evangelischen Schriftstellern, Herren und Damen, entworfenen Bilder scheint sich auf den ersten Blick gegenseitig zu bedingen. Grade weil der Herzog in den Augen der Jesuiten das höchste Lob verdient, muss er denen hassenswerth erscheinen, welche in ihm den Knecht der Intoleranz, der Inquisition erblicken. Und wo bliebe das Verdienst der Dulderin für den Glauben, wenn man den Gedanken fassen könnte, dass der Gegensatz zwischen den beiden Gatten andere Gründe gehabt habe, als Renatens Liebe zum reinen Evangelium?

Orlandini S. J. in den Annalen seiner Gesellschaft, Blümmer, Strack, Emma Pommerenike, Henke ¹⁾ und Andere erzählen uns übereinstimmend von den gemeinsamen Bemühungen des Herzogs Herkules und des Königs Heinrich II. von Frankreich, die Herzogin Renate von ihren der Neuerung günstigen religiösen Ansichten zurückzurufen. Man griff, als dieselbe Widerstand leistete, selbst zu gewaltsamen Massregeln und entfernte ihre Töchter, um sie ihrem Einflusse zu entziehen. Grade die Rücksicht auf die Töchter führte Herkules von Ferrara in einem öfter gedruckten ²⁾ Briefe

1) Die Schriften von Blümmer, Strack, die zu Gotha bei Perthes 1869 erschienene anonyme Schrift (mit Vorwort von W. v. Giesebrecht) sind ohne grossen Werth und meist in unerquicklichem Erbauungstone geschrieben; Henke hat wenigstens das Streben nach Kritik, indessen ist seine Kenntniss der Literatur nicht genügend. Bonnet hat in der Revue chrétienne 1875 den Anfang einer Geschichte Renatens erscheinen lassen. Diese Arbeit verspricht gediegen und unparteiisch zu werden. Leider hat sich aber durch dieselbe Ernesto Masi abhalten lassen, der Renate eine umfangreichere Arbeit zu widmen; auch das, was er jetzt bietet, ist in hohem Grade dankenswerth, besonders der Anhang, der Dokumente wichtiger Art darbietet. Bonainis frühere Arbeit im Archivio storico Italiano, Giornale degli Archivi Toscani, Jahrgang 1859, wird Niemand entbehren können; jedoch sind seine Mittheilungen nicht sehr reichlich. Henkes Aufsatz s. bei Sybel Zeitsch. Bd. 25.

2) Z. B. bei Cantù Gli Eretici d'Italia II, 95, im Archivio st. Ital. XII,

an den König von Frankreich als einen der Hauptgründe an, welche das Einschreiten gegen die Mutter erforderlich machten; er versichert, er wolle sie vor dem beharrlichen Zuspruch der Mutter schützen, da sonst nicht bloss Gott beleidigt würde, sondern sich auch leicht Schwierigkeiten bei ihrer Verheirathung mit christlichen Fürsten ergeben könnten, zumal doch schon der Ruf von der Ketzerei seiner Gattin zu seiner eigenen Schmach durch ganz Italien verbreitet sei. Wenn man nur diesen Brief ins Auge fasst, so möchte man glauben, dass Herkules in vollem Eifer für den Katholicismus geglüht und dass er eine gleiche Gesinnung bei dem König Heinrich voraussetzen zu dürfen geglaubt hätte.

Von keinem der Biographen Renatens sind indessen die an verschiedenen Orten gedruckten Dokumente berücksichtigt worden, welche sich auf die Verhandlungen über die Verheirathung eben jener von Herkules so sorglich gehüteten Töchter beziehen. Ihre Heranziehung ist erforderlich.

Noch zu Lebzeiten seines Vaters Franz I. beabsichtigte der Dauphin Heinrich, eine der Esteschen Prinzessinnen mit dem Sohne des Kurfürsten von Sachsen zu verheirathen.¹⁾ Zahlreiche Aktenstücke des Stuttgarter und des Weimarer Archivs geben davon Zeugniß. Der Herzog Christof von Wirttemberg war der Vermittler. Da jedoch die Angelegenheit noch zu keinem Abschluss gekommen war, als mit dem unglücklichen Schmalkaldischen Kriege über das bisherige

418. Tolra de Bordas hatte in dem im *Investigateur* 1877 Nr. 5 S. 297 besprochenen Vortrage sicherlich bloss diesen Brief im Auge, obgleich sein Inhalt folgendermassen wiedergegeben wird: *une lettre qui lui révèle les efforts tentés auprès de sa femme pour répandre le protestantisme en Italie.*

1) Vgl. Beck Joh. Friedrich d. M., Stälin und Druffel Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—1551, Nr. 3, 8.

Kurhaus Sachsen eine entscheidende Krisis hereinbrach, begreift es sich leicht, dass eine Vertagung jener Absichten erfolgte. Sie wurden erst im Jahre 1553 wieder aufgenommen. Auch jetzt übernahm Christof von Wirtemberg dieselbe Rolle, welche er früher gespielt hatte. Aber während damals die Anregung von Französischer Seite ausgegangen war, that jetzt Wirtemberg die ersten Schritte. Der frühere Bischof von Capo d'Istria, Verger, der ein Asyl bei dem Herzoge gefunden hatte, sollte desswegen selbst nach Ferrara gehen.¹⁾ Diese Reise wegen angeblich drohender Gefahren unterbrechend, setzte Verger sich von Chiavenna aus schriftlich mit der Herzogin Renate in Verbindung. Diese liess jedoch in ihrer nur der Form nach entgegenkommenden Antwort durchblicken, dass sie eine Klärung der zwischen den beiden Sächsischen Häusern nach Moritz Tode obwaltenden Wirren und insbesondere eine Entscheidung über die Kur abzuwarten wünsche, und desshalb folgte Herzog Christof nicht dem Rathe Vergers, die Angelegenheit wieder bei Johann Friedrich anzuregen, zumal er der Gesinnung des Herzogs Herkules nicht sicher zu sein glaubte. Wie damals, so blieb auch 1557 ein erneuter, diesmal von dem Sachsenfürsten selbst ausgehender Versuch der Wiederanknüpfung erfolglos.

Bei allen diesen Verhandlungen kann man im Zweifel sein über die Mitbetheiligung des Herzogs Herkules selbst; Verger versichert freilich im Jahre 1557, dass auch dieser die Heirath seiner Tochter mit Johann Friedrich

1) In der Ausgabe der Briefe Vergers, Stuttgarter lit. Verein Bd. 124, wird man nach dem Register die entscheidenden Stellen nicht auffinden können; vgl. unter „Ferrara“ und „Este“, dagegen findet sich eine dankenswerthe Zusammenstellung derselben in einer Anmerkung zu Brief Nr. 2, S. 50; im Allgemeinen darf man sich auf die meist aus allbekannten Handbüchern kritiklos abgeschriebenen Erläuterungen zu der Edition nicht verlassen.

d. M. vormal's gewünscht habe.¹⁾ Das reicht aber, weil es in einem Briefe an den Brautwerber selbst gesagt ist, zum vollgültigen Beweise nicht aus, zumal Verger ein persönliches Interesse an dem Betreiben dieser Angelegenheit hatte. Und wenn wir sehen, dass im Gegensatze zu jenen sich hinschleppenden Verhandlungen verschiedener Mittelspersonen es dem Cardinal Karl von Guise auf seiner Durchreise durch Ferrara im Winter 1547/48 sofort gelingt, endgültig die Verheirathung der Prinzessin Anna mit Franz von Guise festzusetzen, während man gleichzeitig auch ein Ehebündniss Lukrezia's mit dem Herzog von Aumale plante,²⁾ so möchte man der Ansicht zuneigen, dass der Herzog, welcher nach der Verbindung mit diesem als Träger des Katholicismus in Frankreich dastehenden Hause so eifrig griff, schwerlich jene Projekte der Vermählung mit Deutschen protestantischen Fürsten habe begünstigen können.

Indessen geben Korrespondenzen des Dresdener Archivs uns Nachricht von einem dem obigen ähnlichen Heirathsplane mit einem protestantischen Deutschen Fürsten, wobei Herkules selbst die Verhandlung geführt hat. Kurfürst Moritz von Sachsen trat im Jahre 1550 mit ihm in Verbindung, um die Hand einer Prinzessin von Ferrara für den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg zu gewinnen. Für Moritz war es erwünscht, den einflussreichen Truppenführer fester an sich zu ketten, und es erschien

1) mutatis temporibus animadverto ducem Ferrariae mutasse priorem sententiam, nam olim optavit filiam dare. Beck II, 253.

2) Vgl. Ernesto Masi I Burlamacchi e di alcuni documenti intorno a Renata d'Este S. 242: Il Rev^{mo} di Guisa poi, scrivendo da Ferrara alla madre, e parlando della seconda figlia del duca, di quella cioè di cui trattavase il matrimonio col S^{re} d'Umala, diceva haverla trovata così bella et grande di sua etate, che pensa, quando ben si consumasse matrimonio seco, che la non morirebbe. Bei Baguenault S. 29 wird betont, dass Herkules bei der Mitgift sparen konnte.

als geeignetes Mittel dazu, wenn er demselben eine Prinzessin mit so königlich reicher Mitgift verschaffte, wie allerdings Lukrezia und Leonore von Ferrara, nicht aber Deutsche Prinzessinnen zu erwarten hatten.

Dass der Brandenburger dem Plane Geschmack abgewann, begreift sich leicht, wenn er sich freilich auch wohler fühlen mochte bei einem Zechgelage mit seinen Reitern, als bei dem Gedanken an die feingebildeten Damen des Esteschen Hofes, welche Griechisch und Latein verstanden.

Wohl wegen der bald nachher eintretenden Verschärfung der politischen Lage, weil der Markgraf in geheimer Mission nach Frankreich reiste, scheiterte der Plan und der Markgraf musste seinen anderen vergeblichen Brautwerbungen ¹⁾ auch diese hinzurechnen. Indessen gewährt uns die Verhandlung die Möglichkeit, die dabei betheiligten Persönlichkeiten und auch den Herzog Herkules genauer kennen zu lernen.

Was zunächst den in Aussicht genommenen Bräutigam betrifft, so zeigt er sich in den von ihm eigenhändig zu den Aktenstücken gemachten Bemerkungen als das, was er war, als einen wilden, rohen Gesellen. Der in dieser Sache thätige Sächsische Rath Sibottendorf hatte in einem Bericht gesagt, dass er bei einer von Herkules auf Albrechts sonstige Freiersfahrten, z. B. wegen einer Polnischen Prinzessin, gemachten Anspielung vorsichtig ausweichend Unkenntniss vorgeschützt habe. Der Markgraf schrieb dazu aufrichtig an den Rand: „Ist wol mit mir davon practicirt, ich alter narr!“, um freilich bald nachher, wo es sich um die Höhe der Mitgift handelt, den Rath zu ertheilen, der Gesandte möge den Herren in Ferrara bemerklich machen, dass er schon manche reiche

1) J. Voigt Albrecht Alc. I, 197. Wenn hier die Ansicht geäußert ist, dass Albrecht in seinem Deutschen Wesen eine Polnische Prinzessin wohl am wenigsten zugesagt habe, so beruht das wohl auf einer für Albrecht zu wohlwollenden Interpretation.

Partie abgeschlagen habe und dass sich die ganze Sache auflösen könne, wenn kein stattliches Heirathsgut gewährt werde. Auf eine Andeutung, welche von Ferrarischer Seite über eine mögliche Verheirathung der älteren Prinzessin nach Frankreich gefallen war, will er erwidert wissen: die vorgeschlagene Heirath sei eben so gut als jene, und die Werbung würde unterblieben sein, wenn man nicht auf das Wohl des Herzogs und seiner Familie bedacht gewesen wäre. Die Hauptsache war für ihn die Mitgift, „das Kind musste“, wie er sich ausdrückt, „einen Namen haben“. Derartige Herzensergüsse kamen natürlich nur in Moritz Hand; sie stechen seltsam ab von der Art, wie der Sächsische Kurfürst, der Meister der Praktik, mit dem verschlagenen Italiener verhandeln liess.

Der erste Punkt, welcher zu Anständen Veranlassung bot, war, dass Herzog Herkules auf seine Eigenschaft als Lehnsmann der Kirche hinwies, und auf die Möglichkeit, dass er seine Lehen verlieren könne, da kraft päpstlicher Constitution die Eltern, welche ihr Kind einem Nichtkatholiken gäben, gleich den Neuvermählten dem Banne verfielen. Er setzte hinzu, er selbst würde sich sonst nicht viel um den Papst kümmern, da sein Vater nach einander mit drei Päpsten Kriege geführt habe, aber die jetzige politische Lage könne leicht vom Papste zu seinem Schaden ausgebeutet werden; desshalb müsse der Consens des Papstes eingeholt werden. Er schlug vor, man möge von Deutscher Seite den Versuch zu seiner Erlangung machen, sei es nun, dass man überhaupt einen falschen Namen angebe, oder dass man in des Markgrafen Namen die Erlaubniss zur Verheirathung mit einer beliebigen katholischen Prinzessin einhole. Als dann Sibottendorf in erster Linie den Consens für überflüssig erklärte und ferner hervorhob, dass einerseits sein Herr Bedenken tragen werde, sich darum zu bemühen, und andererseits dessen Erlangung für Ferrara jedenfalls leichter

sein würde, da verstand sich der Herzog dazu, die Entscheidung über die Art der Consenseinholung dem Kurfürsten Moritz anheim zu stellen, und sprach nur den Wunsch nach Mittheilung der Brandenburgischen Kirchenagende aus, indem er meinte, der Papst werde leichter zur Dispensertheilung zu bewegen sein, wenn die dortigen kirchlichen Gebräuche nicht allzu extrem Lutherisch seien. Zugleich erkundigte er sich danach, wie man im Jahre 1546 bei der Verheirathung des Herzogs von Jülich mit der Habsburgischen Prinzessin verfahren, ob damals eine Dispenseinholung für erforderlich gehalten worden sei. Es wurde auch die Frage berührt, ob der Kaiser in Kenntniss gesetzt werden müsse, aber der Herzog liess dies sogleich wieder fallen, indem er bemerkte, dass er selbst nicht viel nach dem Kaiser frage, und der Kurfürst Moritz dabei Bedenken haben könne. Sibottendorf ging auf diesen letzteren Punkt nicht näher ein, sondern äusserte ausweichend, Geheimhaltung sei dem Kurfürsten erwünscht, da doch der Fall möglich sei, dass die Verhandlung nicht zu dem angestrebten Resultate führe. Die schliessliche Erklärung des Herzogs war, er sei bereit, die ältere und körperlich bevorzugte Tochter Lukrezia zu geben, falls nicht vor Erlangung des Consenses eine Werbung von Frankreich ¹⁾ oder Navarra eintreffe, in diesem Falle bestimme er die jüngere Leonore, welche damals gerade 14 Jahre alt wurde.

Das zarte Alter und die Kränklichkeit dieser Prinzessin hätten indessen noch immer eine Ausrede zugelassen. Zudem war über den Punkt, welcher dem Markgrafen und desshalb auch dem Kurfürsten der wichtigste war, über die Mitgift, noch keine Entscheidung getroffen. Die Rück-

1) St. Mauris berichtete 1547 Nov. 3, Monluc solle nach Ferrara, dann nach Polen abgehen, um des Polenkönigs Heirath mit der zweiten Tochter des H. Ferrara zu betreiben.

äusserung des Kurfürsten von Sachsen betonte neben der Bitte um das ältere Fräulein, Lukrezia, die Nothwendigkeit, die Geldfrage zu ordnen; ferner wurde bemerkt, dass bei der Jülichischen Heirath keine Dispens eingeholt worden sei, dass er aber den Herzog von Ferrara nicht hindern möchte, wenn derselbe, ohne Namen zu nennen, sich darum bemühen wolle; der Kaiser aber möge aus dem Spiele gelassen werden. In einem chiffirten Briefe vom 22. August antwortete Herzog Herkules, er wolle sich um die Dispens bei dem Papste bemühen, wenn derselbe, wie geplant sei, im Monat September nach Bologna komme; ¹⁾ er vermied aber jede eingehendere Mittheilung über die Höhe der Mitgift, und versicherte nur im Allgemeinen, dass dieselbe eine würdige sein werde; bevor die Dispens erlangt sei, sei jede derartige Erörterung verfrüht. Zum Schlusse begegnete er der Bemerkung des Kurfürsten, dass es sich um eine Werbung um Lukrezia, nicht um Leonore handle, mit der Betheuerung, dass es ihm gleichgültig sei, ob diese oder jene in Frage komme, beide seien seine Töchter und er für beide ein gleich liebender Vater.

Dies ist die letzte Spur, welche wir von diesem Heirathsprojekt finden. Lukrezia heirathete erst in viel späterer Zeit den Herzog von Urbino, Leonore blieb unvermählt, Albrecht von Brandenburg wurde nach wenigen Jahren aus seinem wilden Kriegsleben abgerufen, nachdem Moritz von Sachsen die Todeswunde im Kampfe gegen ihn, seinen einstigen Genossen empfangen hatte. So verschieden liefen die Wege derjenigen auseinander, welche sich damals zur Stiftung eines Ehebundes zusammen gefunden hatten.

Gleich einer Seifenblase hat dieses Projekt nicht die mindeste Spur hinterlassen, und die Abenteuerlichkeit, welche

1) Vgl. Druffel Beiträge III, Nr. 785 S. 241. Die Absicht des Papstes kam nicht zur Ausführung.

in der geplanten Verbindung liegt, würde kaum ein genügender Grund sein, denselben jetzt besondere Beachtung zu schenken. Geführt von jenen Fäden nehmen wir indessen noch anderweitige Beziehungen zwischen Moritz und Herkules wahr.

Eine Spur hiervon hat bereits Schönherr ¹⁾ in dem Innsbrucker Archiv aufgefunden. Der Cardinal Madruzzo warnte am 1. oder 2. Juni 1552 die Innsbrucker Regierung vor einer durch Moritz in Verbindung mit dem Herzog von Ferrara und anderen Potentaten geplanten Unternehmung gegen die Grafschaft Tirol. Obgleich Madruzzo versichert, dass er sich auf glaubwürdige Quelle stütze, muss man diese Nachricht doch zweifelnd aufnehmen, indem danach für den Fall, dass der Kurfürst sein eigenes Land verlieren sollte, dessen Entschädigung durch Tirol ins Auge gefasst wurde. Zudem wissen wir, dass die persönlichen Bemühungen des Cardinals Hippolyt, seinen Bruder zum Anschlusse an Frankreich zu bestimmen, wenigstens bis zum 9. März ²⁾ ohne Ergebniss blieben. Im Dresdener Archiv aber findet man den Beweis, dass Herkules trotz aller der freundschaftlichen Versicherungen, welche er kurz vorher an Madruzzo übermittelt hatte, nicht bloss mit Frankreich, sondern auch direkt mit Moritz verhandelte. In den Tagen, wo dieser zur Friedensverhandlung mit König Ferdinand nach Linz ging, befand sich ein Sächsischer Gesandter in Ferrara. Wir hören von ihm nur, dass sowohl der Herzog Herkules als dessen Sohn Alfonso mit Freuden dessen uns unbekannte Werbung entgegen genommen, aber dann mit Schrecken des Kurfürsten Reise nach Linz vernommen hätten. Sowohl für sich selbst als für den Herzog von Urbino und die Mitverwandten baten sie dringend um Auskunft, welche Aussichten des Churfürsten Verhandlung dar-

1) Schönherr Der Einfall in Tirol 1552. Bonelli III, 332.

2) Cl. Ferrara an Heinrich II. Vgl. Paris Bibl. 3137/51.

biere, denn, so fügen sie hinzu, in dem Falle, dass jener einen Vertrag mit dem Kaiser abschliesse, würden sie sich wohl hüten, offen als des Kaisers Feinde aufzutreten. Diese Bitte wurde schwerlich erfüllt, wenigstens entschuldigte sich Moritz in einem erst nach dem Friedensschluss geschriebenen Briefe an den jungen Markgrafen Alfonso, dass er lange Zeit gar keine Nachricht gegeben habe, indem er zugleich sein Verhalten unter hochtönenden Redewendungen über das Wohl des Vaterlandes und der Christenheit rechtfertigt. Herzog Herkules hatte indessen noch keinen übereilten Schritt gethan, sondern sich vorsichtig zurückgehalten. So war es möglich, dass nach einiger Zeit aufs Neue eine politische Verbindung mit Moritz von Sachsen angeknüpft wurde. Der Herzog legte, anscheinend wenigstens, kein Gewicht auf jene von Moritz an den Tag gelegte Sinnesänderung zu Gunsten des Kaisers, die ja auch nur dazu diente, dessen geheime Pläne zu verdecken. Auf's Neue gingen Boten und Briefe hin und her. Es handelte sich dabei um weitaussehende Projekte, welche auf die Gründung eines Königreichs Ungarn unter Türkischer Oberhoheit abzielten, an dessen Spitze Moritz treten sollte. Die Korrespondenz wurde in versteckter Weise geführt, als ob es sich um ein kaufmännisches Geschäft handle, die Briefe sind mit einer Gemme verschlossen.¹⁾ Den eigentlichen Inhalt ahnt man jedoch schon aus Schreiben, welche Jobst Bufler zu Eilenburg, der mit diesen Dingen von Moritz betraut worden war, an letzteren richtete, und dass der Herzog von Ferrara dabei theiligt war, ersieht man aus dem Umstande, dass der Abdruck derselben Gemme, welche zum Verschlusse jener

1) Cornelius hat diese Dinge zuerst ans Licht gezogen. Münchner historisches Jahrbuch 1866, S. 278. Anderes Material soll im II. Bande meiner Beiträge gedruckt werden. Nach Muratori Ant. Est. kam 1556 wieder ein Türkischer Gesandter nach Ferrara.

Briefe verwandt wurde, sich auch an einem andern unverfänglichen Briefe des Herzogs findet. So seltsam jenes Projekt ist, so wurde es doch mit dem grössten Eifer betrieben, und auch mit dem Tode des Kurfürsten Moritz wurde es nicht aus der Welt geschafft, vielmehr wandte man sich an dessen Bruder und Nachfolger; dieser freilich bezeugte wenig Entgegenkommen, und bezog vielleicht auf diese Dinge das geringschätzige Urtheil mit, das er selbst auf ein Schreiben des Herzogs Herkules schrieb, in welchem in den wärmsten, brüderliche Liebe athmenden Worten der Hingang des Moritz beklagt wurde: „Seint welsche parolen und nit vert, dass einer das gesicht darob verderbt“.

So wenig Bedeutung der in konservativere, wenn man will spiessbürgerliche Bahnen einlenkende Kurfürst August derlei halsbrecherischen Plänen beigelegt haben mag, so wird doch daraus kein Schluss auf die An- und Absichten seines Bruders und Vorgängers zu ziehen sein. Wenn man sich daran erinnert, dass die Berechtigung der Habsburgischen Herrschaft in Ungarn vielfachen Anfeindungen ausgesetzt war, wenn man insbesondere an die in Siebenbürgen nach Martinuzzi's Tode herrschende Verwirrung denkt, so könnte man vielleicht mit Rücksicht auf jene Verhandlungen dem Zuge des Kurfürsten nach Ungarn 1552 eine andere Bedeutung zusprechen, als die der pflichtmässigen, reichstreuen Heeresfolge. Es ist nicht unmöglich, dass der thatkräftige kühne Moritz auch Gedanken hegte, wie sie sogar bei dem energielosen Kurfürsten von Brandenburg und dem Baiernherzog zu Tage getreten sind.¹⁾

Der Tod setzte diesen Plänen des Kurfürsten ein Ziel; sie sind sicherlich nicht über das Stadium der Vorberathung

1) Vgl. den Aufsatz „Der Mönch von Siebenbürgen und Kurfürst Joachim II. von Brandenburg“ in den Forschungen zur Deutschen Geschichte Bd. VII.

hinausgelangt. Von grösserer Bedeutung aber war eine andere Verhandlung, zu deren Anknüpfung sich Moritz gleichfalls der guten Dienste der Este bediente; sie bezweckte die Wiederannäherung an Frankreich.

Der Passauer Vertrag hatte ein Zerwürfniß zwischen Moritz und den Franzosen zur Folge. Gegenseitige Vorwürfe wurden erhoben. Kurfürst Moritz schob sofort in dem Schreiben, worin er dem Herzog von Ferrara von dem erfolgten Vertragsabschluss Kenntniß gab, die Schuld auf den Bischof von Bayonne, der, wie er ausführte, seines Herrn Interesse schlecht gewahrt habe. Als er dann erfahren hatte, dass sein Todfeind Johann Friedrich durch Vermittlung des bischöflich Augsburgerischen Kanzlers bei dem Herzog von Ferrara ein bedeutendes Anlehen zu machen versucht habe, um das 1547 Verlorene wieder zu gewinnen, da beruhigte es ihn nicht, dass er zugleich von der Erfolglosigkeit dieser Bitte hörte. Er schickte einen Gesandten, Johann Heise, nach Ferrara, um Herkules für die Ablehnung der Zunuthung Johann Friedrichs zu danken, und ihn um Verwendung bei dem Französischen Könige zu ersuchen. Zugleich tauschten sie ihre Gedanken aus über die ganze politische Lage. Noch im Juni 1553 schickte Moritz an Herkules ein Schreiben, worin er versicherte, alle seine Kräfte für die Erhaltung und Erweiterung der Ehre und Macht Sr. Majestät von Frankreich aufbieten zu wollen.

Moritz hat meistens nicht bloss dem Feinde überraschende Schläge zu versetzen, sondern auch dem Bundesgenossen die gemeinsam erworbene Beute möglichst zu entziehen und sich selbst zuzuwenden gewusst. Aus der genannten Redewendung wird Niemand folgern, dass Moritz sein Blut für die Französische Lilie verspritzt habe; sie hatte den gleichen Zweck, als wenn er bei anderer Gelegenheit die Vertheidigung des vom Papismus bedrohten Evangeliums, oder die Herstellung der Deutschen Libertät nach Spanischer

Servitut auf seine Fahne schrieb; es kam ihm darauf an, bezüglich seiner eigentlichen eigennützigen Absichten der Mitwelt Sand in die Augen zu streuen.

Das Urtheil der Nachwelt aber war erstlich durch den plötzlichen Tod des Kurfürsten in dem Kampfe gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg beeinflusst; man war geneigt, die Pläne wohlwollend zu beurtheilen, deren Ausführung durch den wilden Friedensbrecher so plötzlich bedroht worden war. Dann aber wirkte die Moritzsche Politik der Geheimhaltung lange nach, und wenn jetzt durch die Eröffnung der Archive sich auch über manche Thatsachen ein helleres Licht verbreitet, so ist man an andern Stellen noch heutiges Tags ausser Stande, sei es den Zusammenhang anscheinend unverbundener Fäden zu entdecken, sei es widerspruchsvolle Knoten zu lösen, weil Moritz mündliche Rücksprache dem schriftlichen Verkehr, und die eigene persönliche Thätigkeit der Arbeit der Räthe vorzog.

Kaum günstiger steht es mit unserer Kenntniss von dem Herzog Herkules von Ferrara.

Mag derselbe auch an geistiger Bedeutung wie an äusserer Machtstellung dem Sachsenfürsten nachstehen, er hat denselben erreicht in der Kunst, Praktiken im Verborgenen zu spinnen, und über das Geplante den undurchdringlichsten Schleier zu werfen. Nur mit Zögern sehen wir erfahrene zeitgenössische Diplomaten sich mit einem Urtheile über diesen Fürsten hervorwagen, weil sie besorgten, in Irrthum zu gerathen.¹⁾ Und noch jetzt, wo doch auch über ihn mancherlei ursprüngliches Material zugänglich geworden, befindet man sich fast in gleicher Verlegenheit; man muss dem Herzog gleichzeitig in so verschiedener Richtung folgen, dass man schier verzweifeln möchte bei dem Versuche, die verschiedenen Züge zu einem einheitlichen Bilde zu gestalten.

1) Vgl. S. 366 unten Anm. 2.

Werfen wir zuerst einen Blick auf seine äussere Politik! Die Behauptung eines schwachen Fürstenthums, wie Ferrara, war in jener Zeit, wo sich die Interessen des Kaisers und Frankreichs auf Italienischem Boden feindlich begegneten, eine schwere Aufgabe. Ausserdem bereitete das Lehnsvverhältniss zum Papste grosse Schwierigkeiten, als Herkules im Jahre 1534 zur Regierung kam. Mochte auch Paul III. nicht, wie sein Vorgänger Clemens VII., eine für die Herrschaft der Este gradezu bedrohliche Politik verfolgen, so machte es doch anfänglich Schwierigkeiten, Seitens des päpstlichen Lehnsherrn die Anerkennung seines Besitzes zu erlangen. Es bedurfte weitläufiger Verhandlungen unter Zuziehung des Kaisers, um endlich 1539 eine Verständigung zu erzielen.¹⁾ Im Augenblicke, als diese gesichert schien, suchte Herkules auch mit Frankreich in freundschaftliche Beziehungen zu treten, ohne jedoch mit dem Kaiser und dem Papste zu brechen. Er traf vielmehr zu deren Begrüssung mit beiden im Jahre 1541 zu Lucca zusammen, und unterstützte Karl V., wenigstens nach Howards Bericht, mit 100000 Kronen und 40 Geschützen, als dieser sich zu dem Feldzug gegen Algier vorbereitete;²⁾ kurz vorher war aber von ihm mit einem uns nicht näher bekannten Auftrage Luigi Alemanni an den Hof des Französischen Königs

1) Vgl. den Bericht Casale's an Cromwel 1535 Juli 27. in den State-papers VII, 618. Im Jahre 1536 schützte der Kaiser den Herzog vor dem Papste; Stp. 654. Im Jahre 1535, Stp. VII, 607, und zu Nizza 1538 wurde die Verständigung mit dem Papste erörtert, und zwar unter Zuziehung des Kaisers und des Königs von Frankreich. Vgl. die Chronik Modena's von Lancillotto in den Monumenti di storia patria delle provincie Modenesi VI, S. 4. Der Abschluss wird gemeldet S. 104. In der Zeit, wo der Herzog die Bestätigung durch das Consistorium erwartete, hatte der Französische Gesandte Joachim des Vaux bei ihm Audienz; derselbe berichtet, dass Herkules um des Königs Schutz gebeten habe. Ribier Lettres etc. I, 377. Rabelais Lettres.

2) Stp. VIII, 608, 615.

abgegangen.¹⁾ Das Ergebniss war, dass der Herzog heimlich auf Frankreichs Seite trat, das Unternehmen gegen Marano unterstützte.²⁾ Im Jahre 1543 besuchte der Papst den Herzog in seiner Residenzstadt und fand glänzende Aufnahme; man fasste damals sogar eine Familienverbindung der Häuser Este und Farnese ins Auge.³⁾ Während des Französisch-kaiserlichen Krieges im Jahre 1544 betrieb

1) Ribier I, 559.

2) Stp. IX, 199, Paget schreibt Okt. 10.: „I have perceived, Sir, secretly that the duke of Ferrara — what countenance so ever he beareth outwardly — is French in his hart, and by dedes declareth the same, whenne he may covertly; for I know that he has sent unto Maran artillerie and other store of munition on the French kinges behalf, which also the Venecyans have smelled and think upon it well ynough.“ Harvel schreibt aus Venedig 1543 März 26.: „Th' Imperials hath lately interceptid certain letters of the duke of Ferrare, that went to France; moche important as it is stimid. Men suspect the said duke to be French“; Apr. 22.: „The bushop of Rome apointid to entre in Ferara this present day, where he shall be recayvid with passing grete and sumptuous pompe of the duke, who is notid openly French“.

3) Bei Desjardins *Négociations de la France avec la Toscane* III, 50 ist ein eigenhändiges Memoire des Cardinals von Ravenna abgedruckt, welches nach einer Anmerkung des Herausgebers an Granvella oder Diego Mendoza abgestattet sein soll. Es fragt sich nur, wie dasselbe dann in das Mediceische Archiv gekommen ist. Darüber erhalten wir von dem Herausgeber keinen Aufschluss. Uebrigens darf man mit Rücksicht darauf, dass das Aktenstück in indirekter Rede beginnt, annehmen, dass dasselbe ein Auszug aus einem anderen Schriftstücke ist, falls nicht etwa die Verstümmelung erst bei der Edition vorgenommen wurde, worüber jede Bemerkung fehlt. Sachlich ist jedenfalls der Inhalt höchst werthvoll, wir ersehen daraus, dass der Papst auf dem Besuche in Ferrara bestand; der Bericht schliesst mit den Worten: „E s'intende per certa la conclusione del parentado della secondogenita di S. Exc^{za} col S. Ottavio Farnese, e che la duchessa di Ferrara ci ha fatto assai che seguisse.“ Bemerkenswerth ist, dass der Engländer Boner sich nicht dadurch täuschen liess, dass im Juni 1543 das Gerücht ging, der Herzog werde sich auf die Seite des Kaisers stellen: „considering his entertenement of the pope, with practise
[1878. I. Philos.-philol. hist. Cl. 4.]

dann der Herzog eine Vereinigung der verschiedenen Italienischen Mächte gegen den Kaiser; er hoffte den Oberbefehl über die ins Feld zu stellende Armee zu erlangen, und meinte, dass der Papst wohl zur Abtretung Bolognas bestimmt werden könne.¹⁾ Indessen hütete er sich selbst einstweilen vor offenem Hervortreten, und seine ohnehin grosse Vorsicht wurde noch gesteigert, als Granvella einmal zu verstehen gab, dass man des Herzogs Umtriebe kenne, und erklärte, wenn sich feststellen lasse, dass Herkules auch nur einen Thaler für die Franzosen ausgegeben habe, so werde derselbe künftig nie mehr Glauben finden für seine Worte. Es blieb damals bei den Praktiken, zur That kam es nicht. In ähnlicher Weise gestaltete sich auch die Estesche Politik bei der nächsten grossen Verwicklung, in dem Schmalkaldischen Kriege. Herkules unterstützte den Kaiser Karl mit einer Reiterschaar, deren Geringfügigkeit allerdings Veranlassung zu Vorwürfen gab; seinen Bruder Franz, welcher sich verstimmt aus dem kaiserlichen Dienste zurückziehen wollte, veranlasste er zur Rückkehr an den Hof.²⁾ Daneben

of marriage, and how he doth favour the Frenche part, it is not so well beloved of hym". Trotzdem besuchte der Herzog den Kaiser in Cremona; Stp. IX, 405, 413.

1) Vgl. Druffel Kaiser Karl V. und die römische Kurie im XIII. Bande, Abth. 2, der Abhandlungen unserer Klasse S. 210.

2) Vgl. Mocenigo's Relation bei Fiedler in den Fontes rerum Austriacarum Bd. XXX, S. 57 fg; Druffel Viglius van Zwlichem Tagebuch unter dem Worte Ferrara.

Vgl. Herberger Sebastian Schertlin und seine Briefe, Augsburg 1852, S. 90. Schärtlin schreibt an die Bürgermeister zu Augsburg: „Dem herr Bernardin zu schryben, das er auch sollich des herzogen von Ferar potschaft zuschryb, des seinem herrn bericht zu thun; dan der herzog ist dem pabst feind und hat dem kaiser hilf abgeschlagen. Und nit zu underlassen, wan man des in Italien ver hinderung furdern kan.“ Es steht diese Stelle auf einer cedula inclusa, die Herberger zum 10. Juli eingeordnet hat. Ist die Deutung auf Ochino richtig, so erhebt sich die Frage, wo derselbe sich damals aufgehalten, da Schärtlins Aeusserung

aber scheint er, wie mit Frankreich, so auch mit den Schmalkaldnern in Beziehung geblieben zu sein. Wenigstens wünschte Schärtlin von Burtenbach durch Ochino's Vermittlung den Herzog sogar zu feindseligem Auftreten gegen den Kaiser zu bestimmen. Der für den Kaiser günstige Verlauf des Krieges war für Herkules indessen Grund genug, sich zurückzuhalten, und wenn es wahr ist, was ein gleichzeitiger Ferrareser Chronist berichtet, dass die Herzogin Renate den Sohn des Papstes bei dem gegen die kaiserlich gesinnten Dorias in Genua gerichteten Unternehmen Fiesko's unterstützte, so muss dies in aller Stille geschehen sein, da wir sonst nichts hiervon wahrnehmen.¹⁾

Durch die im September 1547 erfolgte Ermordung des Pierluigi, welche den Papst in grosse Erbitterung gegen den Kaiser und seinen Mailändischen Statthalter Gonzaga versetzte, schienen sich den Französischen Bemühungen nach einem antikaiserlichen Bunde der bedeutenderen Italienischen Fürsten gute Aussichten zu eröffnen.²⁾ Der Cardinal Guise kam desshalb im Winter 1547/48 nach Rom und Ferrara, d' Urfé suchte auf Venedig einzuwirken. Dennoch gelang der Plan nur unvollkommen, da der Papst doch wieder mit dem Kaiser anknüpfte; mehr Erfolg aber hatte das Streben des Cardinals nach einer engeren Verbindung Ferrara's mit seiner eigenen Familie und dadurch mit dem Französischen

seine Anwesenheit in Augsburg auszuschliessen scheint. Das in Bezug auf die theologischen Schriften ausführliche, dagegen hinsichtlich der politischen Thätigkeit Ochino's vielfach lückenhafte Buch von Benrath gibt hierüber keine Auskunft.

1) Vgl. Ernesto Masi S. 186. In der Schrift von Brea Sulla congiura del conte Gio. Luigi Fieschi, Genua 1863, findet sich keine Auskunft. Die von Masi angeführte Schrift von Celesia, welche ein Jahr später ebenfalls in Genua erschien, ist mir nicht zugänglich.

2) Interessante Mittheilungen enthält auch hierüber die Relation Mocenigo's, bei Fiedler S. 58. Der Gesandte Ferrara's erklärte, ohne Venedigs Betheiligung sei an einen Beitritt seines Herrn nicht zu denken.

Hofe. Anna von Este wurde mit dem Herzog Franz von Guise wirklich vermählt, während die gleichfalls geplante Heirath Lukrezia's mit dem jüngeren Bruder, dem Herzog von Aumale, sich hinausschob und dann nicht zu Stande kam.¹⁾ Auch dieses bedeutete aber noch immer nicht den völligen Anschluss Ferrara's an Frankreich. Im Jahre 1547 verhandelte der Herzog über eine Heirath seines Sohnes Alfonso mit Maria von England.²⁾ Als der Prinz Philipp von Spanien 1549 durch Oberitalien reiste, begrüßte ihn der Herzog Herkules und gab ihm das Geleit.³⁾ In dem nach Pauls III. Tode entstandenen Streite zwischen Julius III. und Oktavio Farnese spielte Herkules mit Eifer die Rolle eines Vermittlers; ⁴⁾ sorgfältig suchte er die eigenen

1) Vgl. oben S. 322 ferner Ricasoli bei Desjardins *Négotiations de la France avec la Toscane* III, 223. Masi S. 242. Wotton meldet 1548 März 18.: The marriage of the duke of Vendôme with the princess of Navarra will take place shortly, as will also that of the [duke of Aumale] with the duke's of Ferrara daughter. Turnbull Calendar Nr. 73. Die folgende Nr. 74 gehört zu 1547!

2) Vgl. Turnbull Nr. 55 und 74.

3) Maximilian dem Zweiten soll der Herzog bei seiner Durchreise durch Italien 10000 Sc. geliehen haben. Relation Michele's, Fiedler S. 263. Ueber Philipp vgl. den lehrreichen Aufsatz Cittadella's *Ultimo decennio di Ercole II*, im Archivio st. Italiano 1877, Bd. 25 Seite 44.

4) Dass Herkules bei seiner Friedensvermittlung sich sorgfältig bemühte, nicht selbst in den Gegensatz hineingezogen zu werden, ersehen wir aus den *Memorie di Mirandola*, II, 241, 1551 März 10: „Il S^o duca di Ferrara fa 1000 fanti nel suo stato“, März 12.: „si dubita che questi fanti siano per appoggiare i Francesi“; S. 258 dagegen schreibt Dandino: „Il duca di Ferrara si è contentato che li nostri muniscano Castelnovo et Montecchio et vi lascino presidio“. Als Dandino eine von einem Kurier des Herzogs mitgeführte und mit dem herzoglichen Siegel verschlossene Depesche aufgreifen liess, welche für den Französischen Befehlshaber Termes bestimmt war, und sich dann bei dem Herzog desshalb, zumal auch ein freilich gleichgültiger Brief des Herzogs selbst eröffnet worden war, entschuldigen liess, nahm Herkules dies, wie Dan-

Gränzen zu sichern, welche durch den Kampf in der Nachbarschaft bedroht waren.¹⁾ Das Jahr 1552 brachte in Italien

dino schreibt, con la solita prudentia sua entgegen, und bezeugte, nach anfänglichen Aeusserungen der Unzufriedenheit, bald die hingebendste Gesinnung gegen den Papst. S. 274, 276.

Nach Cl. Farnese suchte der Herzog von Ferrara Julius den Dritten zum Vorgehen gegen Oktavio Farnese zu bestimmen, indem er auf die mangelhafte Vertheidigungsfähigkeit Parma's hinwies; Lettere del Comendatore Anibal Caro in der Mailänder Ausgabe der *Classici Italiani*. Bd. 74 fg. Opere del Caro IV, 318; dass die Beziehungen zu den Farnesen nicht gleich abgebrochen wurden, zeigt der entgegenkommende Brief, welchen der Cl. Farnese dem Herzog 1550 Nov. 1. schrieb; IV, 403. Im Juli 1551 äusserte dagegen, nach Serristori, der Papst, dass Venedig und der Herzog von Ferrara auf alle Weise den Frieden herzustellen suchten. Canestrini *Legazioni di Serristori* S. 280.

Die *Memorie storiche della città e dell' antico ducato della Mirandola* bringen im dritten Bande statt der Bd. II, 257 und 265, in Aussicht gestellten Aufzeichnungen Faletti's die *Annalen Papotti's*, welche für unsere Epoche so gut wie werthlos sind. Wenn im Bd. II, S. 210 fg. Auszüge aus der Chronik Lancilotto's gegeben sind, so hat dies wohl darin seinen Grund, dass der Schluss von der in den *Monumenti di storia patria delle provincie Modenesi* begonnenen und bis zum 9. Bande gediehene Gesamtausgabe dieser allerdings von Längen und Wiederholungen nicht freien Aufzeichnungen, welche aber jedem Forscher willkommene Ausbeute liefern, leider nicht erscheinen soll. Nun wird ein Stück in den Geschichtsquellen von Mirandola, vielleicht nächstens ein anderes anderswo veröffentlicht, und zwar mit Unterstützung des Italienischen Ministeriums, Bd. II S. 2, damit wenigstens in dem Zustande der historischen Quellenwerke die auf politischem Gebiete glücklich beseitigten Kirchthurmsinteressen ihren Ausdruck finden. Es ist zu bedauern, dass so einsichtsvolle Männer wie Campori und Cittadella, deren Namen wir unter den Mitgliedern des Geschichtsvereines zu Mirandola lesen, dies nicht zu verhindern vermochten. Braghirolli's Auszüge aus dem Mantuaner Archiv über die Belagerung von Mirandola würden brauchbarer sein, wenn sie chronologisch, statt nach Autoren eingetheilt worden wären. Sie enthalten selten mehr als die äusseren Vorgänge; wichtiger dagegen ist die Correspondenz Dandino's mit Cosimo Medici.

1) Als Herkules nach der Thronbesteigung Julius III. in Rom war, um dem neuen Papste zu huldigen, besuchte ihn der Gesandte

die Aussöhnung zwischen dem Papste und den sich auf Frankreich stützenden Farnesen in einem Augenblicke, ¹⁾

Venedigs. Dandolo wurde von Herkules mit ausgesuchter Höflichkeit empfangen, dann sprach sich der Herzog über die ganze Weltlage aus, „which he certainly discussed at great length, like a very sage and experienced statesman he showed that my visit to him was most acceptable, and thanked Your Highness for it, making many professions of being your good son and servant, and above all a good Italian, and thanking the Lord God infinitely for preserving the most excellent Signory for the protection and assistance of such part of Italy as she holds“. Brown Nr. 655.

Der Engländer Vannes schreibt 1551 April 26. aus Venedig: „The duke of Ferrara is reported to be about to confederate with the Venetians for the defence of their confines, and in the meanwhile with diligence fortifies his holds“; und in einer zweiten Depesche von demselben Tage: „The duke of Ferrara, who always desires to live in peace is, we understand in great agony of mind, being importuned to join one side or other. He is rather French than Imperial. The war is likely to be commenced in his own confines, and he is supposed of late to have been here secretly, and to have conferred with the Seignior of these matters“. Turnbull Nr. 325, 326.

Vgl. ferner Turnbull Nr. 384, 392: „So solicitous for peace is the duke of Ferrara, that he left not to offer to Octavio his son in hostage and his fortresses in pledge, that the Bishop or he for the Bishop would see performed, whatsoever was promised.“ Nr. 430, 431 I, 452. Vgl. auch die Briefe Anibale Caro's und die Memorie storiche della città della Mirandola, Mirandola 1874, Bd. II, S. 241, 245, 295. Diego Mendoza liess Depeschen des Herzogs von Ferrara auf Florentiner Gebiet aufgreifen, Turnbull Nr. 462 II; Dandino schreibt darüber, wie es scheint, Juli 15, in Memorie della Mirandola II, 276. Indessen bestehen zwischen beiden Nachrichten Widersprüche, die vielleicht in fehlerhaftem Auszuge begründet sind.

1) Maurenbrecher Karl V. und die deutschen Protestanten S. 290 beruft sich für seine Erzählung zwar auf ungedruckte Depeschen, verdient indessen doch nicht in allen Punkten Glauben. Gegenüber seiner Nachricht: „am 15. April wurde die Sache im Consistorium vorgebracht und der Waffenstillstand mit Tournon besiegelt“ wird man sich an den von Ranke V, 212 angeführten, augenscheinlich authentischen Abdruck der Capitulation in den Lettere di principi III, 123 halten, wo wir das Datum 29. April finden.

wo, wie wir oben gesehen, Herzog Herkules mit dem Plane, gegen den Kaiser loszubrechen, beschäftigt war, von dem er selbst sich noch rechtzeitig zurückzog. Nur sein Sohn Alfonso ging in das Französische Feldlager ab, anscheinend gegen den Willen des Vaters, welcher um die Meinung zu erwecken, als sei er ganz unbetheiligt, das Bildniss desjenigen, den man für den Rathgeber des Sohnes hielt, öffentlich brandmarkte. Man wird indessen mit Rücksicht auf die oben mitgetheilten Aktenstücke zu der Annahme genöthigt sein, dass dies Verfahren blosser Schein war und nur deshalb beliebt wurde, um den Verdacht des Kaisers zu beschwichtigen.¹⁾ Den gleichen Zweck hatte es, wenn der Herzog sich die Anwesenheit der Französischen Minister, mochte zu denselben auch der eigene Bruder gehören, in Ferrara verbat und sie veranlasste, sich nach dem Venetianischen Chioggia zu begeben, um dort ihre Verhandlungen über die Befehdung des Kaisers auch in Neapel zu pflegen.²⁾

Die Politik des Herzogs verliess indessen nicht den bisher eingeschlagenen Weg. Sie war insgeheim stets auf die Durchkreuzung der kaiserlichen Absichten in Italien bedacht. Im folgenden Jahre, als Siena das Objekt wurde, um welches sich der kaiserlich-französische Gegensatz drehte,

1) Die übliche Erzählung von Alfonsos heimlicher Entfernung am 28. Mai 1552 liest man am besten bei Muratori *Antichità Estensi* II, 389 fg. nach. Der Herzog Herkules scheint sich jedenfalls mit der Rückberufung seines Sohnes aus Frankreich nicht beeilt zu haben. Bei der im Dezember erfolgenden Rückkehr des Englischen Agenten Fitzpatrick von Compiègne nach London brachte derselbe als Neuigkeit die Nachricht mit: „The duke of Ferrara has sent hither to have his son restored, and otherwise is at point to protest being forced thereunto, unless he would put two of his towns in risk of confiscation, viz. Modena and Reggio feodaries of the emperor.“ Turnbull *Calendar* Nr. 593. Cittadella S. 47 hat den Sachverhalt richtig angedeutet; vgl. Masi S. 195, sowie den späteren Vorfall mit Luigi's Entfernung.

2) Vgl. Cittadella S. 47.

erschien Strozzi in Ferrara, um den Herzog Herkules zur Mitwirkung mit Frankreich zu bestimmen.¹⁾ Die Bedingungen, welche damals der Herzog stellte und welche der Französische Gesandte zu Venedig, der Bischof von Lodève annahm, waren aber für Frankreich so unverhältnissmässig schwer, dass der König Heinrich unter Beirath des Connetable Montmorency deren Gutheissung ablehnte und so die Abmachung seines Gesandten verleugnete. Dieser musste den Vorwurf hinnehmen, dass er sich benommen habe, als ob seine Aufgabe gewesen sei, bloss das Interesse Ferrara's und nicht dasjenige Frankreichs zu wahren.²⁾ Obschon

1) Hierüber enthält Turnbull Calendar, Edward VI, Angaben, welche zwar aus zweiter Hand stammen, aber dennoch glaubwürdig sind, da die Berichte der Englischen Agenten vom Französischen Hofe mit dem übereinstimmen, was zu Brüssel nach Römischen Berichten verlautete.

2) Baguenault de Puchesse Jean de Morvilliers évêque d'Orléans, garde des sceaux de France, Paris 1870, hat darüber eingehende Nachrichten. Der Herausgeber schliesst sich aber zu unbedingt den Ansichten an, welche Morvillier über das Verhalten des Bischofs Lodève äusserte; er unterbricht z. B. die wörtliche Anführung der Quellenstellen mit dem Ausruf: „Une telle arrogance était évidemment inacceptable.“ Hätte er aber Ribier etwas genauer angesehen, so würde er gefunden haben, dass der Bischof von Lodève sehr wohl die Art des Herzogs Herkules kannte, und dass der angebliche Verrath des Französischen Interesses durch den Bischof nicht zur Folge hatte, dass Heinrich II ihm das Vertrauen entzog. Es würde sehr wohl möglich sein, dass die in dem Briefe an Lodève an den Tag gelegte Missstimmung nicht ernst gemeint war, und man ihn nur desavouirte, weil sich vielleicht die Verhältnisse geändert hatten. Die Thatsache, dass der König eine von Lodève eingegangene Capitulation verleugnete, wird man indessen in jedem Falle festhalten dürfen.

Ein abschliessendes Urtheil ist freilich ohne Kenntniss der Aktenstücke nicht möglich. Wer ist der Verfasser des S. 83 angeführten Schreibens und wann ging dasselbe ab? Baguenault de Puchesse würde sich ein grösseres Verdienst erworben haben, wenn er bloss Abdrücke von Texten geliefert hätte. Der Werth seiner Schrift besteht doch

dieses Zurückweichen Frankreichs von seinen Anerbietungen schwerlich einen günstigen Eindruck auf den Herzog gemacht hatte, so hinderte es, wie wir weiter unten sehen werden, dennoch nicht eine bald nachher erfolgende Wiederanknüpfung auf ähnlicher Grundlage. Ob zeitweilig der Herzog dadurch bewogen wurde, in ein anderes Fahrwasser einzulenken, mag dahingestellt bleiben.

Erst als auf den päpstlichen Stuhl der Neapolitaner Caraffa erhoben worden war, und damit die Garantie für eine nachhaltige Kriegführung gegen den Kaiser geboten schien, liess sich schliesslich Herzog Herkules zu offenem Auftreten bestimmen. Wieder gingen langwierige Verhandlungen dem wirklichen Abschlusse des Bündnisses vorher und wieder war es der Herzog, der mit Vorsicht die ihm erwachsenden Vortheile abwog, welche ihm vom Papste und vom Französischen König angeboten wurden. Am 16. Nov. 1555 wurde von den Cardinälen Karl von Lothringen und Hippolyt von Ferrara einerseits, von dem Herzog andererseits ein Vertrag unterzeichnet, welcher gegen die Gewährung freien Passes in des Herzogs Gebiet demselben den Oberbefehl über die ausserhalb Piemont stehenden Ligatruppen übertrug, ihm in Kriegs- und Friedenszeit eine Monatspension von 2000 Sc. sowie die Besoldung von Garnisonen zusagte und zugleich Aussicht auf Gebietserwerb eröffnete.¹⁾ Der Waffenstillstand von Vaucelles, welchen

nur in den wörtlichen Anführungen, welche man auf Grund seiner dürftigen Mittheilungen nicht immer in den richtigen Zusammenhang zu bringen vermag. Die Arbeit desselben Verfassers in der *Revue des questions historiques* 1868 leidet an demselben Fehler.

1) Diese Nachrichten verdankt man dem Aufsatz von Cittadella, *Arch. st. It.* 1877, Bd. 25, S. 52 fg. Man möchte wünschen, statt der Italienischen Uebersetzung, welche Cittadella benutzte, das Original zu kennen.

Frankreich im Beginn des Jahres 1556 ¹⁾ abschloss, verschob das Inkrafttreten jener Abmachungen. Wie der Papst, so erhob auch Herzog Herkules die lebhaftesten Vorstellungen bei Frankreich, weil er im Stiche gelassen und, da er bereits seinen Gesandten vom kaiserlichen Hofe abberufen, der Rache des Kaisers ausgesetzt sei. ²⁾ Jedoch hinderte ihn dies nicht, seinen Sohn Alfonso gerade um diese Zeit wieder nach Frankreich abgehen zu lassen. ³⁾ Man wird annehmen dürfen, dass dieser in gleicher Richtung thätig war, wie des Papstes Nepot, Cardinal Caraffa, der auf seiner Reise nach Frankreich im Sommer 1556 durchsetzte, dass die päpstlich-französische Liga wirkliche Geltung erhielt. ⁴⁾ Diese Entwicklung war begünstigt worden durch einen Wechsel in der Haltung Oktavio Farnese's, welcher sich, in der Hoffnung auf Rückgabe Piacenza's, jetzt dem Kaiser und König Philipp anschloss. ⁵⁾

1) Febr. 5.; der Vertrag ist bei Ribier II, 626 gedruckt.

2) Bagnenault de Puchesse S. 96.

3) Turnbull Nr. 496.

4) Dass der Cardinal dem Venetianer Soranzo gegenüber die Concilsangelegenheit als einzigen Zweck seiner Reise bezeichnete, hat schwerlich den Gesandten der Republik getäuscht; Brown Nr. 539; Caraffa kam 27. Mai in Marseille an, hatte Juni 16 Audienz; Nr. 507, 515. Des Königs Schreiben 1556 Juli 17 an Tournon Ribier II, 644 war sicher nur für die Oeffentlichkeit geschrieben. Tournon war der Vertreter der Friedenspartei; er verliess Rom an demselben Tage, wo der König an ihn schrieb. Vgl. Brown Nr. 562. Nr. 537 bei Brown ist ein Bericht über das Gebahren des Cardinals Caraffa gegenüber Renard in Gegenwart der fremden Gesandten. Vgl. Weiss IV, 627. Renard sprach sicher nicht Spanisch, wie Brown meldet, sondern Französisch. Der Vertrag zwischen Caraffa und Avançon, dem Französischen Gesandten, der bei Ribier II, 650 gedruckt ist „fait à Rome 23. Juillet“, kann nicht in dieses Jahr gehören, da Caraffa damals in Frankreich weilte. Vgl. Soranzo's Depeschen vom 25. Juli, 2. August und vor Allem vom 24. August 1556 bei Brown.

5) Cardinal Ranuzio und Cardinal Alessandro Farnese gaben zu verstehen, dass sie die Verständigung ihres Bruders mit den Kaiserlichen

Diese Veränderung bei dem nächsten Nachbar hätte nach der Ansicht des Französischen Gesandten zu Venedig auf Ferrara die Wirkung äussern müssen, dass dasselbe sich völlig Frankreich in die Arme warf. Er hielt es für unnöthig, sich besondere Mühe um dessen Mitwirkung zu geben; die Lage sei vielmehr umgekehrt: der Herzog brauche den Schutz Frankreichs.¹⁾ Indessen beurtheilte der Cardinal Farnese die Lage anders; ²⁾ er meinte die Stellung Ferrara's sei eine durchaus befestigte, seine Plätze seien mit Allem wohl versehen, so dass der Herzog mit guter Zuversicht auf seine Ueberlegenheit pochen könne, ja er schien zu glauben, dass derselbe noch besondere Fäden in der Hand habe, um sich für alle Fälle zu sichern.³⁾ Und dass

nicht billigten. Ersterer musste dem Papste im Consistorium Rede stehen, Brown Nr. 551, von letzterem haben wir mehrere Briefe in Caro's Briefsammlung, welche das beweisen. Auch Oktavio selbst liess es dem Connestable gegenüber in Abrede stellen, Brown Nr. 571, 576, und schickte zu gleichem Zwecke einen Gesandten nach Rom; Nr. 577. Der Bischof Lodève äussert sich über das Gerücht August 28. [?] bei Ribier II, 647.

Die Capitulation möge man ja nicht in der vielfach irrigen Englischen Uebersetzung bei Brown Nr. 625, sondern im Italienischen Text in den Lettere di Principi, Ausgabe von 1581, Bd. III, 174 benützen. Brown übersetzt l'entrata di Novara et del Regno [di Napoli] mit: He gives him back Novara and its territory. Die Briefe des Cardinals Farnese bei Caro Lettere VI, 201 fg. sind nicht im Sept. 1557 geschrieben, sondern gehören augenscheinlich dem vorhergehenden Jahre an.

1) Du Gabre, Bischof von Lodève an Montmorency, Ribier II, 647.

2) Brief von Ardinghello bei Caro Lettere VI, 210. Aehnlich Paris Bibl. nat. F. français 3141/Afg.

3) Im Sommer tauschte Herkules noch mit dem Gesandten König Philipps Höflichkeiten aus, gab demselben zu verstehen, dass er nur den allgemeinen und vor Allem Italiens Frieden wünsche, liess aber dann durch seinen Gesandten in Rom dem Papste über sein Verhalten Aufklärung ertheilen; Brown 572.

dem so war, scheint man auch in Frankreich gefühlt zu haben.¹⁾ Nicht der Herzog war es, welcher bat, er wurde gebeten. Ihm wurden durch Fourquevaulx Anerbietungen gemacht, welche die vorläufigen Abmachungen der Capitulation des Vorjahres erweiterten. Abgesehen von den

1) Die Depeschen des kaiserlichen Gesandten Renard, welche in dem vierten Bande der *Papiers de Granvelle* abgedruckt sind, geben uns ein hinlänglich deutliches Bild von der Spannung, mit der man in Frankreich Nachrichten aus Ferrara erwartete. Vgl. S. 568, 580, 619, 624. Juli 29. schreibt Renard: *Au retour de l'ambassadeur qu'est allé devers le duc de Ferrare l'on pourra sçavoir s'il aura négocié le Si ou Non; et suis-je advertis que la principale occasion que retient par deçà le légat Caraffe est pour attendre la réponse et négociation du dit ambassadeur, que suspend la résolute determination de la dicte lighe et capitulation.* S. 653. August 11. meldet er dann, dass vorgestern ein Kurier die Betheiligung des Herzogs auf Grund der von Guise abgemachten Capitulation überbracht habe; S. 660. Am 6. Sept. hat er wieder ganz gegentheilige Nachrichten, man vermuthete sogar, der Herzog habe sich mit Oktavio und dem Kaiser in Verbindung gesetzt, der Prinz Alfonso stellte sich unwohl, um der Missstimmung des Königs auszuweichen.

Ebenso ist das Schreiben vom 14. Sept. noch ganz im Zweifel; S. 698. Erst nach dem 27. September, vgl. S. 721, 724, weiss Renard, dass die Verständigung erzielt sei, indem man dem Herzog von Ferrara alle seine Ansprüche befriedigt habe.

Die Nachricht von dem Abschluss des Bündnisses scheint vielfach überrascht zu haben, denn früher, Febr. 10., hatte Wotton an Petre geschrieben: „many thought the duke would not have been induced, as in such matters he does nothing, but by counsel of the Venetians“; Turnbull Nr. 470. Vgl. Vannes Depesche vom 30. Mai 1556 an Petre. 1554 Okt. 20. hatte er geurtheilt, der Herzog werde wahrscheinlich ebenso wie Venedig neutral bleiben: „the duke is a wise and puissant prince, his frontiers and towns very strong, himself very rich, and unlikely to endanger all.“ Daran knüpft er Bemerkungen über den Plan einer Heirath Alfonsos mit der Tochter des Französischen Königs, vgl. Calendar (Mary) Nr. 496 „on what conditions he does not know. Mirandola joins with Ferrara and being in a powerfull and unfriendly prince's hands may annoy him much, likewise Parma joins with Reggio, neither being able to keep their own, if long pressed by a strong power,

Geldbewilligungen ¹⁾, erhielt Herkules Aussicht auf den Besitz Parma's ²⁾. Es fehlte nicht an Leuten, welche dem Herzog zutrauten, dass er noch nach Grösserem strebte, ja es wird sogar einmal der Gedanke hingeworfen, dass des Her-

without aid of some strong prince. Vannes dachte an einen Austausch gegen Besitzungen des Herzogs — d. h. wohl der Herzogin — in Frankreich [Montargis]: „What men may conclude from all this knows not. Thinks the duke to be a man like other men, well willing to keep his estate in safety to advance it peaceably to bring his lands together and to oversee anything likely to be hereafter troublesome: as to his entering any war it is not my credo“; Nr. 278. [Das folgende Aktenstück Nr. 279 gehört zum Jahre 1535!! Die bei Cittadella S. 208 abgedruckte Quittung des Bischofs von Lodève ist nach altem Styl datirt, gehört also zu 1557.]

1) Fortlaufende Nachrichten über die Verhandlungen mit Frankreich und die Sendung Fourquevaulx's bieten die Depeschen Soranzo's bei Brown 579, 603, 639, 649—51, 663, vgl. Ribier II, 647. Der Text des Vertrages, welcher jedenfalls neu unterzeichnet wurde, da der frühere hinfällig geworden war, vgl. Revue S. 506, ist nicht bekannt. Man darf jedoch annehmen, dass er sich nicht wesentlich von dem früheren unterschied, das ist aus den verschiedenen Nachrichten, besonders aus dem Schreiben des Königs bei Ribier II, 672 zu folgern. Das hier stehende Datum 28. November wird richtig sein, trotz der Bemerkung des Herrn Baguenault de Puchesse, Revue 512, der es ohne die Abweichung bei Ribier zu erwähnen, dem 2. Oktober zuschreibt, was schon deshalb unmöglich ist, da darin auf einen Brief „du 7. de ce mois“ Antwort ertheilt wird. Dagegen könnte man eher das Datum der Depesche des Bischofs von Lodève bei Ribier II, 647 anzweifeln, obschon Baguenault, in der Revue 510 Anm., es als richtig annimmt. Wenigstens schreibt Soranzo Okt. 1. aus Paris: Yesterday M. de Forcevoe departed on his way to the duke of Ferrara, während der Bischof von Lodève in jener Depesche über dessen Verhandlung berichtet.

2) Dieses Streben des Herzogs war nicht neu. Als Cardinal Ferrara 1555 nach der Tiara strebte, machten die Farnesen dagegen geltend, dass Herzog Herkules ihnen mit Hülfe Frankreichs Parma zu entreissen gesucht habe. Der Herzog erklärte, che la domandò condizionamente, quando essi non la potessero tenere; Canestrin Legazioni di Averardo Serristori S. 352. Cl. Farnese spricht in mehreren;

zogs Sohn Alfonso an die Spitze von Italien treten solle ¹⁾. Ende 1556 erzielte man eine Verständigung, wie es scheint auf Grundlage der früheren Artikel, vielleicht mit geringen Abweichungen. Es kam zum Kriege ²⁾. Indessen liess selbst die Eintracht des Herzogs mit seinem Schwiegersohn, dem Herzog von Guise zu wünschen übrig, indem jener verweigerte die Truppen zur Bekämpfung Albas nach Mittelitalien zu entlassen, damit sein eignes Gebiet nicht entblösst werde ³⁾. So trat zu Tage, dass jeder der Theilnehmer an der Liga nur den eigenen Vortheil verfolgte, ohne Rücksicht auf die Genossen, wie denn auch bei dem Abschlusse des Bündnisses Jeder bemüht gewesen war, möglichst geringe Opfer zu Gunsten des Allirten zu bringen ⁴⁾. Als

Schreiben davon, dass der Herzog Herkules sofort mit Parma und Piacenza werde belehnt werden, z. B. Caro Lettere VI, 176; ein aktenmässiger Beweis liegt indessen nicht vor, vielleicht begnügte man sich, wie 1555, im Allgemeinen die Theilung der zu machenden Eroberungen festzusetzen, wobei dann dennoch der geheime Gedanke der Franzosen blieb, freie Hand zu behalten, indem man die Bedeutung der Abmachungen durch Sophistik zu beseitigen gedachte, wie der Cardinal Guise dies in dem Schreiben an Montmorency, *Revue des questions historiques* 1868, Bd V, S. 503, als möglich nachzuweisen sucht.

1) „according to whose league a son of the duke of Ferrara is to have Italy“ schreibt Badoero über die Liga; Brown 509.

2) Das scharfe Schreiben des Herzogs von Alba an den Papst vom 21. August kann man in den verschiedensten Sprachen gedruckt lesen; Italienisch in den *Lettere di Principi* III, 175, Französisch bei Ribier II, 653, Spanisch und Französisch in den *Papiers de Granvelle* IV, 666, drei Mal Spanisch bei Lafuente, Andrea und in der *Coleccion* Bd. II. Endlich steht dann noch ein Englischer Text bei Turnbull. Der einzige der neueren Herausgeber, welcher wusste, dass es nicht *Ineditum* sei, ist Lafuente.

3) Vgl. Frizzi, *Calendar*, *Revue* S. 514.

4) Frankreichs Politik spricht sich in dem Schreiben des Cardinals von Lothringen, *Revue* 502, am deutlichsten aus. Cardinal Farnese urtheilte über die nicht benutzten Gelegenheiten in einem nicht abgesandten Briefe

dann die Schlacht von St. Quentin Frankreich in eine bedrängte Lage versetzt hatte, rieth König Heinrich selbst ¹⁾ dem Papste und dem Herzog von Ferrara, sich mit Spanien zu vertragen ²⁾. Der Papst erreichte dies ohne grosse

folgendermassen: Quelli che mettevano avanti che potessero far miracoli nello stato di Ferrara o se n'intendevano poco o giocavano di malignità, perchè le sue piazze son ben fortificate e ben fornite, ha danari e tutto quello che si ricerca alla guerra, e non è odiato da' popoli; e chi vuole assaltare uno Stato di quella sorte, ci vuole altro che 5000 fanti e 500 cavalli. Noi non avevamo altro per noi che la giustizia della causa e il demerito della sua ingratitudine. Dio ha voluto per questo che le cose siano procedute meglio, perchè l'essere il Papa fuor di gioco ha levati noi fuor' di pericolo e l'avarizia e la poca virtù del Duca di Ferrara ha fatto il resto; Caro VI, 217.

1) Der Brief des Königs an Guise vom 16. Aug. Ribier II, 702 sagt dies ausdrücklich; die Stelle welche Ranke aus einem Briefe des Königs an Guise anführt, findet sich nicht an dem bezeichneten Orte bei Ribier II, 750 und widerspricht sowohl obigem Schreiben, als dem auf dasselbe folgenden Briefe an Tournon vom 1. September. Sie muss in einen anderen Zusammenhang gehören. Reumont in seiner Geschichte Toscana's I, 224 hat nicht beachtet, dass die Franzosen selbst die Verständigung Ferrara's mit Philipp befürworteten.

2) Der Herzog beklagte sich darüber, dass man ihn im Stiche gelassen hatte, die Franzosen waren entrüstet über seine Treulosigkeit; vgl. Bischof Lodève Sept. 23 bei Ribier und Revue S. 514. Wie die Franzosen sich zu Vaucelles mit dem Kaiser verständigt hatten, ohne Rücksicht auf den Papst und Ferrara, so scheint auch Herkules diese Möglichkeit sich lange Zeit offen gehalten zu haben. 1556 Sept. 24. meldet Badoero aus Gent, der Cardinal von Trient habe dem König Philipp versichern lassen, der Herzog von Ferrara sei nicht so schlecht gesinnt, wie man gewöhnlich annehme, and that he, the Cardinal, knows him to be the king's servant, and that he wishes and offers to form relationship in some way with the house of Austria, which to all his Majesty chief ministers has seemed a very strange and novel thing to hear; and they lay the blame either on his right reverend Lordship's ignorance of the said duke's mind, or on the too close friendship maintained by him since a long while with his Excellency. Brown Nr. 629. Dies steht sicher im Zusammenhang mit der Praktik Collegno's,

Schwierigkeit. Der Herzog von Ferrara war allein übrig gelassen und man konnte glauben, dass sich die ganze Spanische Macht in Italien auf ihn werfen würde. In seiner Noth wandte er sich wieder an den Herzog von Wirtemberg ¹⁾ mit der Bitte, Anwerbung Deutscher Truppen gestatten zu wollen. Der eigentliche Sinn des Schreibens war jedoch, nach Vergers Meinung, der Wunsch, dass der Herzog Christof die Vermittlung des Friedens unternehmen möchte. Christof trug Bedenken hierauf einzugehen, er überliess diese Aufgabe dem Herzog Cosimo ²⁾ und der Republik Venedig, welche die erbetene bewaffnete Unterstützung freilich abgelehnt hatte, jetzt aber gern die Hand bot, um die Ruhe Italiens herzustellen. Herkules trat von dem Bündnisse mit Frankreich zurück, und sein Sohn heirathete eine Mediceerin ³⁾. Als Nachwirkung der früheren Freundschaft

von der wir durch die Instruktion für Ariosto in den *Lettere di Principi* III, 183 und deren Ergänzung bei Cittadella S. 212 Kenntniss haben. Von den früheren freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden geben die Briefe Zeugniss, welche Bonelli *Notizie storico-critiche della chiesa di Trento* III, 1, S. 332 abgedruckt hat. Man wird nicht annehmen können, dass trotz der an den Tag gelegten Entrüstung des Herzogs über Collegno gleichzeitig die Freundschaft bestehen blieb. Aber das schroffe Auftreten des Herzogs erfolgte erst gleichzeitig mit dem Abschluss des Französischen Bündnisses, acht Wochen nach jener Meldung Badoero's, und so bleibt es möglich, dass diese auf Wahrheit beruhte. Montecuculo's Sendung s. S. 365.

1) Vgl. Vergers Briefwechsel v. Kausler S. 155.

2) Cardinal Farnese beglückwünscht denselben dazu, *Caro Lettere* VI, 228.

3) Der Wechsel in der Stellung der beiden Fürsten zu einander war sehr bedeutend. Das Schreiben Serristori's vom 31. März 1550 zeigt, dass damals eine Annäherung an Ferrara von Cosimo ins Auge gefasst worden war; Serristori billigte dies, ma nel restringerla straordinariamente sia da considerare la natura dell' E. V. e la sua, e se i disegni che Ella fa di valersi di lui, quando ne venga l'occasione, gli sieno per riuscire; e se quelli de quali il duca pensasse potersi valere

mit Frankreich nehmen wir nur gegenseitige Vorwürfe wahr: der Franzosen über Ferrara's Treulosigkeit, des Herzogs über nicht erfüllte Versprechungen. Nach Herkules hatte Alfonso bereits mehrere Jahre den Thron inne, als ihm wenigstens theilweise Ersatz wurde für die in Frankreichs Interesse aufgewandten Geldsummen¹⁾.

In der äusseren Politik des Herzogs treten, wie man sieht, die religiösen Gesichtspunkte keineswegs hervor; er lässt sich nur von der Rücksicht auf den eigenen Vortheil bestimmen, wenn er bald mit dem Kaiser bald mit Frankreich, einerseits mit dem Papste andererseits mit den Deutschen Protestanten sich in Verbindung setzt. Herkules scheint es auch nicht für seine Aufgabe gehalten zu haben, in den Zersetzungsprocess einzugreifen, in welchem sich die kirchlichen Verhältnisse auch in seinem Gebiete, vorzugsweise in Modena und in Ferrara selbst, durch das Fortschreiten und die Ausbreitung Lutherischer Ansichten befanden²⁾. Schon im Jahre 1539 wurde es offenkundig, dass die Mitglieder der Akademie zu Modena sich dem üblichen Kirchenthum feindselig gegenüberstellten, auch die Menge und die Ueppigkeit des Klerus lebhaft bekämpften. Der Papst bezeichnete sie dafür als Lutheraner und Ketzer, und soll schon damals

dell' E. V. convenissero allo stabilimento e grandezza del suo stato. Canestrini S. 245. Soranzo meinte 1556, falls das Französisch-päpstliche Heer sich gegen Toscana wende, werde dies dem Herzog von Ferrara am erwünschtesten sein, by reason of the enmity, he bears that duke; Brown 663. Dagegen trat auch der Gedanke, dass die beiden Fürsten gemeinsame Interessen hätten, öfter zu Tage; vgl. Reumont Geschichte Toscana's I, 224. Cardinal Tournon hatte die Begünstigung dieser Heirath dem Könige Heinrich II. anempfohlen. Ribier II, 706.

1) Dies zeigt am besten der Aufsatz von Cittadella.

2) Eine vorzügliche Quelle hiefür ist die bereits oben angeführte Chronik Lancilotto's. Vgl. die in dem Register des einen Bandes unter Controversie religiose, in dem des andern unter Dispute angeführten Stellen.

dem Herzog um ihretwillen geschrieben haben ¹⁾. Eine besondere Wirkung hatte dieser Schritt indessen nicht. Im Jahre 1542, kurz nach Erlass der Inquisitionsbulle, kam dann ein päpstliches Breve nach Modena, worin der Bischof angewiesen wurde, den namentlich bezeichneten Akademikern eine Liste von 41 Glaubenssätzen vorzulegen: unterschrieben sie dieselbe, so absolvirte sie der Bischof, für den anderen Fall waren sie nach Rom citirt. Die Akademiker stoben theils auseinander — einige gingen nach Venedig oder nach Griechenland — theils schützten sie Unwohlsein vor, ein zu ihnen gehöriger Kanonikus schwor es, künftig noch zu studiren und verkaufte alle seine Bücher. Obgleich der Bischof von Modena, der unter Paul IV. selbst von der Inquisition verfolgt und in Haft genommene Cardinal Morone, mit dem beinahe von demselben Loose betroffenen ²⁾ Cardinal Cortese und dem Bischof Bertano von Fano zusammen persönlich eingriffen, richteten sie wenig aus, der weltliche Arm blieb ihnen versagt und sie scheinen sich endlich damit begnügt zu haben, dass anstatt der aufs Korn genommenen Akademiker die Conservatoren der Stadt unterschrieben; jene wurden somit aus dem Spiele gelassen. Kurze Zeit nach Morone's Entfernung kehrte der Lehrer des Griechischen, welcher sich geflüchtet hatte, zurück und eröffnete wieder in Modena seine Vorlesungen, ungehindert von dem Herzoge welcher damals gerade dort verweilte. Diesem wurde es auch zugeschrieben, dass der Sicilianer Filenio, welcher 1540 in die Hände der Inquisition gerathen war und nach Bologna und Ferrara geschleppt wurde, mit Verurtheilung zu den Galeeren davonkam, während die Brüder des heiligen Dominikus ihn den Flammen zu über-

1) Cronache Bd. VII, Lancilotto Bd. VI, S. 205.

2) Vgl. Young Life of Paleario I, S. 334.

liefern gewünscht hätten ¹⁾. Gyraldus verehrte in dem Herzog gleichfalls seinen Erretter vor der Inquisition ²⁾. Auch in den späteren Jahren scheint des Herzogs Eifer hinter den Wünschen des Papstes Paul IV. zurückgeblieben zu sein. In diesem Sinne wird man es wohl zu deuten haben, wenn der Papst den Herzog 1559 in einem eigenen Breve um Uebermittlung eines bereits zu Reggio in der Haft des Bischofs befindlichen Arztes nach Rom ersuchen musste ³⁾. Wir wissen nicht, ob des Papstes Wunsch erfüllt wurde.

Für einen Italienischen Fürsten, welcher sich in Abhängigkeit von dem Papstthum befand, wäre es indessen eine schwere Aufgabe gewesen, der von dort ausströmenden Geistesrichtung entschieden zu widerstreben; vor Allem hätte dazu eine selbstbewusste Stellung in den religiösen Fragen gehört. Davon aber war bei Herkules nicht die Rede; jenen Zügen der Milde stehen andere härtere zur Seite. So verbot der Herzog dem Mönche Aegidius von Bergamo die Lesung der hl. Schrift auf der Kanzel ⁴⁾ und untersagte das Studium auf andern Universitäten als Ferrara ⁵⁾; wie unter Julius III. die Inquisition grössere Thätigkeit entwickelte als unter Paul III., fielen derselben auch in Ferrara einzelne Opfer, so Fannius aus Faenza, der 1550 öffentlich hingerichtet, Georgius Siculus, welcher im Jahre

1) s'el non fusse stato S. Exc^{ua}, che lo ha hauta de gratia, detti Frati lo haveriano fatto brusare; Lancilotto VI, 420.

2) Burckhardt Cultur der Renaissance, 3. Auflage von L. Geiger I, 316.

3) Vgl. Raynald Annales ecclesiastici 1559, Nr. 22.

4) L'ill^{mo} duca . . prohibiva a frate Egidio da Bergamo de S^{to} Augustino ch'el non dovesse legere le epistole di S. Paulo come el faceva nell'hora della predica suso el pergolo in la giesia e che per tutto questo di 4 ditto el dovesse partirse de Modena; Lancilotto VII, 21, 39.

5) Lancilotto VII, 151.

nachher heimlich erdrosselt wurde¹⁾. Es sind vereinzelte Fälle wie wir sie aus jener Zeit auch aus Venedig²⁾ und Toskana zu verzeichnen haben, obgleich deren Regierungen ebensowenig von Verfolgungseifer erfüllt waren, als Herzog Herkules.

Gleich den meisten katholischen Fürsten der damaligen Zeit begünstigte auch Herzog Herkules die neu begründete Gesellschaft Jesu und wenn man die Briefe, welche deren Stifter an ihn richtete, nach ihrem Wortlaut nehmen dürfte, so könnte man ihn beinahe als deren eigentlichen Vater

1) Ueber den Tod des Fannius handeln Young *Life and time of Aonio Paleario* II, 111 und Frizzi IV, 337. Letzterer rühmt den Eifer des Herzogs für die Erhaltung der katholischen Religion. Young benutzte den Giulio di Milano, eine augenscheinlich mit panegyrischer Tendenz verfasste Schrift; danach war ein Breve Julius III. die Veranlassung zur Hinrichtung; in der That finden wir, dass in den Tagebuchaufzeichnungen des damaligen päpstlichen Sekretärs Massarelli mehrfach ein schärferes Einschreiten gegen die Ketzer erwähnt wird, aber freilich sehen wir zugleich, dass mit Venedig Streitigkeiten über die Competenz der geistlichen Gerichtsbarkeit ausbrachen; man wird auch nicht ohne Weiteres annehmen dürfen, dass der Herzog von Ferrara von jeder Einmischung in diese Angelegenheiten abgesehen habe. Vgl. Druffel Beiträge I, Nr. 847. Nach einem Briefe des Cardinals Jaën, Simancas 877/95, ist es möglich, dass es sich um Wiedertaufe und beabsichtigte Abschaffung der Obrigkeit gehandelt hatte.

2) Vgl. das Gutachten vom Jahre 1705 bei Cecchetti, *La Repubblica di Venezia e la Corte di Roma* I, S. 11, wo das Resultat der eifrigen Nachforschungen nach früheren Verurtheilungen zusammengestellt ist: Nei registri della Segreta nè altrove ci è riuscito trovare memoria che mai sia stato fatto morire in publico alcun heretico o reo di simili colpe . . . Ben ha saputo questo padre Inquisitore trovar lui negli antichi registri del Sant' Offizio una sentenza pronunciata dall'Inquisitore contro un tal pre' Francisco Calcagno di taglio della lingua della testa e combustione del corpo eseguita in Brescia del 1550 e tre altre sentenze . . . con affogamento delli rei.

3) Vgl. den Aufsatz von Bonaini im *Giornale storico degli Archivi Toscani* VI über die Verhaftung Domenichi's, für den Renate Fürbitte einlegte.

betrachten. „Es ist vielmehr die Gesellschaft Euerer Excellenz, als die meinige“ ist eine Wendung, welche uns in den Briefen des hl. Ignaz an den Herzog begegnet¹⁾. Mag dies auch eine in Briefen an Andere ebenso vorkommende Redensart sein, so steht doch so viel fest, dass Herkules in der That enge Beziehungen zu den Jesuiten unterhielt²⁾. Seiner Vermittlung schrieb man es zu, dass im Jahre 1538 bei der Curie der Widerspruch gegen die päpstliche Bestätigung der Gesellschaft Jesu beseitigt wurde. „Ich kann in Wahrheit sagen“, schreibt Ignaz v. Loyola, „kein Fürst oder Herr kömmt ihm gleich, Se. Excellenz hat sich um die ganze Bildung des Gesellschaftskörpers grössere Verdienste erworben, als irgend Jemand.“ So drückte sich Ignaz in einem Schreiben an Jajus³⁾ aus, als er im Jahre 1547 dessen

1) Vgl. *Cartas de San Ignacio de Loyola*, Madrid 1874 fg., [bis jetzt 3 trefflich ausgestattete Bände]. Bd. II, S. 458: questa minima compagna, più di Vostra Excellentia, che nostra.

2) In mehreren Briefen des hl. Ignaz ist davon die Rede; dieselben finden sich zusammengestellt in der Anmerkung 6 zu S. 8 des dritten Bandes der *Cartas*. Hoffentlich bringt der vierte Band ein ausführliches Register; dadurch würde die Benutzung des wichtigen Quellenwerkes mehr erleichtert werden, als durch die zahlreichen Verweisungen in den Anmerkungen, so fleissig sie auch immer angefertigt sein mögen. Auch wäre zu wünschen, dass die Briefverzeichnisse am Schlusse jedes Bandes die Datirungen der Originaltexte, nicht bloss die der Uebersetzungen brächte, damit überflüssiges Hin- und Herblättern vermieden werde. Zu bedauern ist, dass in den Anhängen Adressen der einzelnen Briefe fehlen und statt dessen bloss Verweisungen auf die Spanischen Uebersetzungen gegeben sind.

3) *Cartas* II, S. 395: Sua Eccellenza, con lettere et testimonianze date di noi tanto cortesemente nel tempo di quelle prime contradizioni che sostenemmo qui in Roma, e poscia col raccomandarci al Rev^{mo} C^o suo fratello e ad altri Grandi di questa corte, ci ha per mezzo de' lor caldissimi uffij in così gran maniera ajutati ad ottenere da questa Santa Sede la confermazione della Compagnia, che con verità posso dire, niun Principe nè Signore essergli stato eguale in questa parte, nè noi, quanto alla formazione di tutto il corpo della Compagnia avere con

Entlassung von dem Bologneser Concil erbeten hatte, um ihn zum Herzog von Ferrara nach dessen Wunsch zu senden. In ungewöhnlich warmen Ausdrücken suchte er in dem zum Gewissensrath des Fürsten bestimmten Ordensgenossen Verehrung für den Wohlthäter der Gesellschaft zu erwecken. Jajus blieb zwei Jahre bei dem Herzog, kehrte dann nach Deutschland zurück, wo zeitweilig bessere Aussichten zu winken schienen ¹⁾. Im Jahre 1550 suchte Ignaz, seinem gewöhnlichen Verfahren getreu, den Herzog bei dessen Rö-

verun' altro obligazione pari a quella, di che siamo tenuti Sua Eccellenza. Vgl. auch Cartas I, 70.

1) Jajus hatte bereits früher eine einflussreiche Stellung eingenommen. Ueber den Plan des Otto Truchsess, ihn nach Sachsen zu senden, vgl. Weiss Pap. de Granvelle IV, 382; Ignaz Loyola gedachte ihn 1545 zur Wiederaussöhnung Ochino's zu verwenden; Cartas II, 218.

Die Aeusserung des hl. Ignaz in dem Schreiben an Herzog Wilhelm von Baiern, Jajus könne nur auf kürzere Zeit nach Ingolstadt kommen, war nach Genelli S. 343 durch dessen Stellung am Esteschen Hofe veranlasst: Der Herzog habe ihn nur für kurze Zeit entlassen wollen. Indessen ist zu beachten, dass erstlich Jajus nicht nach Ferrara zurückkehrte, sondern nach Oesterreich ging, und dass Ignaz bereits im Januar 1549 den König von Portugal zu einer Bitte um Jajus ermuthigen liess, freilich ohne ihm bestimmte Aussicht auf Gewährung derselben zu eröffnen und ohne ihm zu verschweigen, dass der wiederholt ausgesprochene Wunsch des Cardinals Truchsess, sowie des Cardinals Farnese vergeblich gewesen sei. Cartas II, 156, 543. In gleicher Weise suchte Ignaz bei der Sendung Landini's nach Ferrara sich eine Hinterthür offen zu halten; er schrieb an Herkules, man verhandle über dessen Sendung nach Corsika, indessen sei noch kein ausdrücklicher Befehl des apostolischen Stuhles da, desshalb könne er einstweilen dem Herzog willfahren. Ignaz wusste indessen, dass ein solcher Befehl von seinem eigenen Wunsche abhängig war. Was er wollte, war die Stiftung eines Collegiums in Ferrara; bewilligte dies der Herzog nicht, so wollte sich Ignaz die Abberufung vorbehalten; es ist dasselbe Verfahren, welches er Baiern gegenüber befolgte. Vgl. Druffel Beiträge zur Reichsgeschichte I, Nr. 446. [Der Text dieses Briefes in den Cartas II, S. 532 leidet an einer von den Herausgebern nicht angedeuteten Lücke.]

mischem Aufenthalt zur Gründung eines Collegs in Ferrara zu bestimmen; im folgenden Jahre kam ein solches wirklich zu Stande, nachdem auch Franz von Borja seinen Einfluss dafür eingesetzt hatte. Voll Jubel über die Eingebung Gottes schrieb Ignaz Loyola dem Herzog am 23. Mai 1551, er sende einstweilen 2 Priester und 5—6 Scholastiker; denn fürstlich hatte Herkules für das Colleg zu sorgen versprochen und er scheint sein Wort gehalten zu haben, da Ignaz v. Loyola mehrfach über dessen günstige Entwicklung berichtet ¹⁾. Die Bitte des Herzogs um Uebernahme der geistlichen Leitung eines von seiner Mutter, Lukrezia Borja, gestifteten Nonnenklosters durch die Jesuiten lehnte er indessen unter Berufung auf die Ordensregeln ab ²⁾. Dagegen entsprach es seinen Wünschen sicherlich, dass der Herzog das früher von Jajus eingenommene Amt eines fürstlichen Beichtvaters dem Rektor des Collegs Pelletarius ³⁾ übertrug, auf dessen Thätigkeit wir noch später zurückkommen müssen. Das Verhältniss Loyola's zu Herkules blieb ohne Trübung, wie wir wohl mit Sicherheit aus einem Briefe des Ersteren folgern dürfen, durch welchen der Jesuitengeneral 1555 die Vermittlung des Herzogs anrief, um den Widerstand der Sorbonne gegen die Jesuiten zu beseitigen. Ignaz zog dem öffentlichen Streite mit den Gegnern einen stilleren Weg vor. Während er erklärte, es sei besser zu schweigen, als zu reden, man brauche die Feder nicht zur Vertheidigung zu ergreifen, wenn die Wahrheit sich von selbst geltend mache, versuchte er durch den Herzog

1) Cartas II, S. 338, 341, III, S. 8.

2) Am 11. Juli 1551; Cartas II, 362.

3) Der scharfe Erlass, welchen Ignaz am 23. Juli 1553 an Pelletarius sendete, hatte nach einer Notiz Boero's lediglich die Bedeutung, denselben von der bisherigen Vernachlässigung der Kranken abzubringen. Läge diese Notiz nicht vor, oder könnte man dieselbe für unzuverlässig halten, so würde man wohl an schlimmere Dinge denken.

von Ferrara einen Druck, nicht auf die Sorbonne, sondern auf den König von Frankreich auszuüben, dessen sonst der Gesellschaft geneigter Sinn durch schiefe Erzählungen abwandt worden sei. Er sprach die Hoffnung aus, dass diese Hindernisse durch Gottes und des Herzogs Hülfe nur zu ihrem Besten ausschlagen würden, indem er die Gesellschaft dem Wohlwollen des Herzogs in den hingebendsten Ausdrücken empfahl ¹⁾).

Frankreich war das Land, in welchem der Gesellschaft Loyola's am längsten Widerstand entgegen gesetzt wurde, und es begreift sich leicht, dass Loyola sich mit demjenigen Italienischen Fürsten gut stellte, von welchem er sich in dieser Richtung eine heilsame Einwirkung versprechen konnte. Andererseits ist nicht zu verwundern, dass es dem Herzog Herkules erwünscht war, wenn die Jesuiten, deren Stifter am Hofe des Papstes eine einflussreiche Rolle spielte, auch ihm wohlwollten; es kam hinzu, dass Franz von Borja nahe mit ihm verwandt war. Indessen fehlen doch Anzeichen dafür, dass die Jesuiten in Ferrara bedeutenden Einfluss geübt hätten; von einer ähnlichen Abhängigkeit des Herzogs von ihnen, wie zum Beispiel bei dem Könige von Portugal, ist nicht die Rede. Der Herzog Herkules ist der einzige Italienische Fürst, welcher in dem 1552 abgefassten Ent-

1) Dieser Brief ist noch nicht in den *Cartas* abgedruckt, da die ersten 3 Bände nur bis Ende 1553 reichen; er steht bei (Menchaca) *Epistolae Ignatii* S. 538 und ist nach dem Original des Modeneser Archivs gegeben. Orlandinis Erzählung, XV, 44, stellt das Verfahren Loyola's in ein durchaus falsches Licht. Die von Orlandini seinem Heiligen in den Mund gelegte Rede: „*Certis in causis praestat silere quam loqui; nec vindice opus est stylo ubi sui ipsius vindex ac propugnatrix est veritas*“ steht zu jenem Schreiben in entschiedenem Gegensatz. Genelli hat durchaus recht gehandelt, indem er das Schreiben verwerthete. Dessen Aufbewahrungsort ist Beweis genug, dass es nicht Concept geblieben ist.

wurfe über die Aufbringung einer unter Führung des Kaisers zur Bekämpfung der Türken bestimmten Armada mit Stillschweigen übergangen wird, während Ignaz Venedig und auch den Papst zur Mitwirkung zu bestimmen gedachte ¹⁾. Auch die Ansicht, dass die Jesuiten bei jenen oben erwähnten Ketzerhinrichtungen die eigentlichen Anstifter gewesen seien, steht völlig in der Luft ²⁾; als ob die Dominikaner das Inquisitionsgeschäft nie getrieben hätten!

Eine Betheiligung der Jesuiten scheint man aber allerdings bei dem Inquisitionsverfahren annehmen zu dürfen ³⁾, welches das einzige war, bei dem nachweisbar auch der Herzog persönlich eifrige Thätigkeit entfaltete. Dasselbe wandte sich gegen Niemand andern, als gegen seine eigene Gemahlin, die Herzogin Renate.

Im Jahre 1554 kam diese Angelegenheit zur Entscheidung. Während die religiöse Stellung Renatens bis dahin, so viel wir sehen, selbst nach der Anwesenheit Calvins an ihrem Hofe ⁴⁾ durch Herzog Herkules keine Anfeindung erlitten hatte, klagte dieser jetzt, wie oben erwähnt, am 27. März dem Könige und dem Connetable über Renatens Ver-

1) Vgl. die merkwürdigen Briefe an Nadal, Cartas III, 98 fg., auch bei Genelli Nr. 31.

2) In der Schrift „Renata etc.“ Gotha 1869 heisst es: „Schwerlich war der Jesuitenorden von der Mitschuld an dieser That freizusprechen.“

3) Die in älteren Darstellungen vorgetragene Ansicht, dass Loyola die Bitte des Königs von Portugal um Uebernahme der Inquisition durch den Orden entschieden abgelehnt habe, vgl. Orlandini XV, 99, ist freilich nach Genelli 258 nicht mehr haltbar. Es bedarf indessen noch einer eingehenden Untersuchung, welche Haltung die Jesuiten in der ältesten Zeit zu der Inquisition einnahmen. Auch in dem obigen Falle ist der Inquisitor selbst ein Dominikaner, und zwar, wie es scheint, derselbe, welcher früher gegen den Stifter der Gesellschaft Jesu eingeschritten war; Cartas I, 69.

4) Kampschulte Calvin I, S. 280 hat wohl mit Recht die Nachricht bei Frizzi nicht benutzt. Vgl. „Renata“ S. 35.

stocktheit; trotz aller ihrem königlichen Blute erwiesenen Rücksicht sei längere Duldung nicht möglich, denn sie sei völlig dem Lutherthum ergeben, verachte die Messe, und habe den Geistlichen, welcher eine solche vor den jungen Prinzessinnen zu lesen beauftragt gewesen, zurückgeschickt. Auf die Drohung, dass man die Töchter von ihr entfernen werde, habe Renate endlich in deren Beichte und Communion eingewilligt, dann aber über die Persönlichkeit des Beichtvaters — Pelletarius — aufs Neue Anstände erhoben, ob schon derselbe ein Franzose von Geburt sei. Sie habe ihn nicht hören wollen, weil derselbe nicht bereit gewesen sei, in der von ihr gewünschten Weise die Beichte entgegen zu nehmen; sie schien ihn, wie der Herzog sich ausdrückt, für einen Teufel zu halten. Aus diesen Gründen bat der Herzog den König um Hersendung eines tüchtigen Theologen und um briefliche Einwirkung auf die Herzogin, damit er selbst die sonst vielleicht im Interesse der Töchter nicht zu umgehende Entfernung derselben von ihrer Mutter vermeiden könne.

Heinrich II. erfüllte die beiden ihm vorgetragenen Bitten; der Connetable theilte im Mai dem Gesandten Ferrara's mit, dass der König über die Lutherische¹⁾ Angelegenheit in durchaus entsprechender Weise der Herzogin geschrieben habe, und den Dominikaner Oriz zu derselben absenden werde; bald nachher reiste Oriz wirklich nach Ferrara. Sein Erfolg war anfänglich gleich Null; der Herzog schrieb seinem Gesandten in Frankreich, er würde, nachdem der Weg der Milde ohne Ergebniss geblieben, zur Strenge überzugehen genöthigt sein. In der That wurde Renate, als sie die von ihr angeblich dem Cardinal Hippolyt und Oriz

1) Wenn hier, entsprechend der Ausdrucksweise der Quellen, der Begriff Lutherthum auch dort angewandt wird, wo es sich um den Calvinismus handelt, so wird dies wohl Niemanden irre führen.

ertheilte Zusage, der Messe beizuwohnen, wie man vermuthete auf das Zureden eines Genfer Abgesandten hin, nicht erfüllte, von dem Inquisitor Oriz förmlich für häretisch und ihrer Besitzungen und Einkünfte verlustig erklärt, und an den Herzog die Aufforderung gerichtet, ihr die Töchter wegzunehmen. Der Florentiner Gesandte Babbi berichtete dies am 7. September seinem Herrn, indem er beifügte, dass die Einkünfte der Herzogin sofort genommen worden seien, und dass man erwarte, ein gleiches werde mit den Töchtern geschehen, die Herzogin selbst in Haft gelegt werden. Schon in einer Nachschrift konnte er melden, dass, seiner Vermuthung entsprechend, mitten in vergangener Nacht die Herzogin verhaftet worden sei; nur zwei Gesellschaftsdamen waren ihr gelassen worden, die Töchter erhielten Unterkunft in einem Kloster. Dies Mittel führte schnell zu dem gewünschten Ziele: bereits am 13. September wusste Babbi, dass die Fürstin gebeichtet hatte und der Messe beiwohne. Der Inquisitor war, weil seine Mission erfüllt war, nach Frankreich zurückgekehrt.

Trotzdem wurde noch nicht gleich das frühere Verhältniss zwischen dem Fürstenpaare hergestellt, obgleich dies Babbi am 13. September für wahrscheinlich erklärt hatte. Zwei Tage nachher fand eine längere persönliche Verhandlung des Herzogs mit Renate statt. Dem Gemahl war noch nicht Genüge geschehen. Babbi sprach jetzt die Ansicht aus, vor ihrer Befreiung werde Renatens Hofstaat verändert und ihr Einkommen, das der Herzog ihr am liebsten vollständig nehmen wolle, beschränkt werden. Noch immer leistete aber Renate den Zumuthungen, welche ihr in religiöser Hinsicht gemacht wurden, Widerstand; der Priester, welcher die Messe vor ihr lesen sollte, bekam sie nicht zu Gesicht, sie erklärte wiederholt, zwar an die katholische, aber nicht an die Römische Kirche zu glauben. Die Drohung mit strengeren Massregeln bestimmte indessen, zum grossen Bedauern ihrer

Gesinnungsgenossen, Renate am 23. September, dass sie die Communion empfing. Jetzt wurde sie aus der Haft losgelassen, in Freiheit konnte sie am 26. September ihren aus Frankreich heimkehrenden Sohn Alfonso begrüßen ¹⁾).

Babbi schrieb über die Communion der Herzogin, man müsse annehmen, dass die Fürstin sich mehr aus äusseren Rücksichten als durch den eignen Willen und weil sie an das Sakrament glaube, dazu habe bestimmen lassen. Es ist ein missliches Ding, in diese Geheimnisse des menschlichen Herzens eindringen zu wollen, aber man wird sagen dürfen, dass die äusseren Verhältnisse Babbis Ansicht begreiflich erscheinen lassen, und dass die ihrer bisherigen Gesinnung durchaus entsprechende spätere Haltung Renatens dieselbe bestätigt ²⁾).

1) Die obige Erzählung stützt sich auf Masi und Bonaini. In Englischen Depeschen finden sich folgende Stellen: Masone schreibt 1554 Oktober 10. aus Brüssel: From Italy they hear that the duke of Ferrara has committed his wife to custody in his own house and having sequestered his two daughters within an abbey in the town has dismissed his wife's train and household. The reason is supposed to be long dissension on account of religious opinions, the duchess having for many years been noted to be a great favourer of such, as name themselves gossellers, whereof the pope has more than once written to the duke. Others assign it to some proof, that she was the mean of sending his son into France for which divers have long remained in prison; but as the duke favours the French faction, this is improbable"; Turnbull Nr. 271. Oktober 20. meldet er dann: „The dissension between the duke and duchess of Ferrara is purely on religious grounds 'the said duchess having a good time kept her house apart from her husband, open to all riff raff, both out of France and from elsewhere, resorting thither under that pretence; which kennel is now broken and dissolved'. The prince of Ferrara has arrived at Ferrara very well accepted and welcomed of his father"; Nr. 275.

2) Auf Orlandini's überschwängliche Erzählung, Renate habe „ingenti animi sensu multoque lacrimarum imbre, plaudentibus ut in coelo angelis sic in terra mortalibus“ bei Pelletarius gebeichtet, wird man kein Gewicht legen dürfen. Wenn er dann weiterhin berichtet: „ex eo

Nach der äusserlichen Unterwerfung Renatens unter die Vorschriften der Kirche, stand Herzog Herkules allerdings von weiteren Zumuthungen religiöser Art ab. Indessen trat jetzt ebensowenig ein herzliches Einvernehmen zwischen den beiden Gatten ein, als ein solches vor dem offenen Zerwürfniß vorhanden gewesen war ¹⁾. Rabelais erzählt, dass bei jener Verhandlung über die dem Papste zu zahlende Summe, Paul III. auf Renatens Bitte 50000 Sc. nachlassen wollte, um dadurch die eheliche Liebe des Herzogs zu der-

tempore ponere apud eumdem sua rite peccata per intervalla et ipsa et omnis eius domus instituit, felix si sciret donum Dei aestimare et in recte coeptis adhibere constantiam“, so darf man daraufhin nicht etwa behaupten, dass Pelletarius, um den Schein zu retten, wiederholt Renate die Sakramente gespendet habe, obschon er deren Gesinnung kannte. Orlandini ist keine zuverlässige Quelle. Wir haben es lediglich mit einer grosssprecherischen Erzählung zu thun, wie wir einer ähnlichen hinsichtlich der wahnsinnigen Johanna bei Cienfuegos Vida del grande S. Francisco de Borja begegnen. „Confessola despacio“ schreibt Cienfuegos, er schildert, wie die Königin durch die Gebete Borja's die Vernunft wieder erlangt habe. Gachard in seinem Aufsatz „Les derniers moments de Jeanne la folle“ in den Bulletins de l'Académie royale, 1870, tome XXIX S. 393, 395. brachte es fertig, ihm nachzuschreiben, indem er bei der Wiedergabe des Briefes Karls V. an Ferdinand vom 10. Mai auf S. 399 gerade die entscheidenden Worte „combien que pour la disposition en laquelle elle estoit l'on ne soit sçeu parvenir à ce qu'elle fait particulière confession“ übersah. Diese Stelle findet sich an dem Platze, wo Gachard eine Lücke anzeigt, Z. 4. Der Text fährt nach „confession“ fort: „si sont esté ses dernières propos tels, se recommandant à la fin à nostre sauveur et à sa passion, que, oultre ce qu' il fault espérer, les passées pendant l'estat ouquel elle a esté quelque temps ne luy seront imputées, que Dieu aura mercy d'elle et l'aura appelée avec les bien-heureux, dont je luy supplie de très bon coeur. — Et faiz etc. Man darf nie vergessen, dass eine von Jesuiten verfasste Biographie eines Heiligen den Zweck hat der Erbauung zu dienen, und dass sich die historische Wahrheit dieser Tendenz unterordnen muss.

1) Les lettres de Rabelais par Sainte-Marthe, Brüssel 1710, S. 35.

selben zu steigern. Also liess dieselbe schon damals zu wünschen übrig. Im Jahre 1539 waren Missheiligkeiten eingetreten, weil dem Herzog die Französische Umgebung der Gemahlin nicht behagte. Damals war besonders der Haushofmeister der Herzogin Mr. de Pons, welcher später in der Bartholomäusnacht sein Leben verlor ¹⁾, Gegenstand seiner Abneigung; nach seiner Beseitigung würde man auch den Andern zu Leibe gegangen sein ²⁾. Diese seine Bestrebungen, gegen welche Frankreich den früher stets erhobenen Widerstand, sobald die Religion mitspielte, fallen gelassen zu haben schien, setzte Herkules auch jetzt fort. Er wollte erstlich die Franzosen entfernen, welche die Selbständigkeit der geborenen Prinzessin von Frankreich stützten, und ferner die Einkünfte seiner Gattin mit den seinigen vereinigen ³⁾.

Aber jetzt begegnete er wieder bei Frankreich, anstatt der zeitweilig gefundenen Unterstützung heftigem Widerstande. Der König wie der Connetable ⁴⁾ nahmen sich Renatens an, und

1) Young II, 81.

2) Vgl. Ribier I, 453.

3) Für die Beurtheilung des Verhältnisses zwischen den beiden Ehegatten würde Kenntniss des Ehevertrags das nothwendigste sein. Ribier hat davon das Originalconcept gesehen und macht darüber einige Mittheilungen I, 454. Ueber die Anforderungen welche Alfons von Ferrara erhoben hatte, besitzen wir eine kurze Mittheilung bei Bonnet, *Revue chrétienne* S. 306, welche von dem Modeneser Archivar Herrn Foucard stammt. Danach hatte er die Grafschaft Asti mit 200000 Goldthalern als Mitgift Renatens gefordert, sich selbst aber mit Rücksicht auf den Brauch Italiens für von jeder Ausstattung des Sohnes befreit gehalten. Nach Muratori II, 353 übersandte er indessen seiner Schwiegertochter zur Hochzeit für 100000 Thaler Juwelen.

4) Als Herkules jenen Brief vom 27. März 1554 an Heinrich II. schrieb, bemühte er sich auch den Connetable für seine Ansicht zu gewinnen. Er schrieb demselben am 26. März: „Apresso perchè ho dato commissione al predetto mio oratore comunicar con V. Ex. molte cose, et sin le altre certo mio particolare, del quale, per importarmi et premermi assai, ne scrivo una longa lettera de mia mano a S. M^a, prego con tutto il core predetta r. Exc. ad contentarsi di favorir si justa et

betonten gegenüber dem Gesandten Ferrara's Alvarotti, dass man die aus Französischem Blute entsprossene Fürstin würdig behandeln müsse. Der Herzog kam mit seinen auf das ungeeignete Verhalten Renatens begründeten Einwendungen nicht zur Geltung; er wurde zur Duldung ermahnt mit der allgemeinen Bemerkung, dass die Frauen bekanntermassen unvollkommener seien als die Männer, und dass er um so mehr Nachgiebigkeit üben müsse, da die Fürstin alt und kränklich sei und schwerlich noch lange leben werde. Gegen-erinnerungen Alvarotti's wurden in einer Weise zurückgewiesen, dass dieser es für besser hielt, dem Herzoge selbst zum Einlenken zu rathen. „Wenn ich Ew. Excellenz im Vertrauen meine Meinung sagen soll, so bemerke ich in aller Ehrfurcht, dass, wenn Sie der Fürstin die bisher gereichten üblichen Einkünfte ganz oder theilweise einbehalten, und in ihre Umgebung nur nach eignem Ermessen Diener zulassen wollen, Ew. Excellenz dieselbe verlieren werden; wenn Sie auch damit durchdringen sollten, so würden Sie hier erheblich einbüßen. Die Tochter Ew. Excellenz, Madame von Guise hat mir mitgetheilt, dass der König, Madame von Valentinois [Diana v. Poitiers], Madame Margarethe [Heinrich II. Schwester] und, kurz gesagt, alle die Andern gegen Ew. Excellenz sehr erbittert sind, und dass der König jenes niemals dulden wird; denn er sagte, auch er habe Töchter zu verheirathen und wolle nicht, dass man auf Renatens Beispiel hinweisen könne, um jenen eine ähnliche Behandlung voraus zu sagen, und endlich sagt man auch, dass Ew. Excellenz selbst bezüglich der Religion aus keinem anderen Grunde eingeschritten sei, und man meint¹⁾

santa opera, la qual oltre che sarà accetta a Dio N. S^{re} doverà anche essere di non poca satisfattione a tutti quei che amano l'honor del serenissimo sangue di Francia“. Paris Bibl. nat. Fonds Français 1329.

1) Ich lese „par loro“ statt „per loro“.

und spricht es aus, dass Ew. Excellenz, die so gross und mächtig ist, nicht auf solche Dinge sehen dürfe, und man lästert darüber so sehr, dass man wohl darüber in Schrecken gerathen mag. Man ist der Ansicht und giebt sie kund, dass bei Ew. Excellenz nichts gilt, als der eigene Nutzen: hätte Ew. Excellenz nur vor einigen Jahren auf die Dinge gesehen, die ihr jetzt so zu Herzen zu gehen scheinen! So aber konnte geschehen, wozu es sonst nie gekommen wäre.“

Sehen wir, dass der Französische König in dem Augenblicke, wo die Religion in Frage kam, in den Zerwürfnissen zwischen dem Esteschen Fürstenpaare auf die Seite des Herzogs tritt, während er sonst vorher und nachher sich mit Eifer der geborenen Französischen Prinzessin annahm, so liegt gewiss die Annahme nahe, jene religiösen Verhältnisse seien für ihn bei seinem Verhalten die eigentlich bestimmenden gewesen. Gleichwohl steht dem die Erwägung entgegen, dass es kaum begreiflich wäre, wenn man am Französischen Hofe sich dem Glauben an eine ernstliche Gesinnungsänderung der Herzogin hingegen hätte und andererseits tritt uns sonst am Hofe Heinrich II. ein derartiger katholischer Eifer keineswegs entgegen. Freilich wurde auch dort wohl bei einer Frohnleichnamsprozession Gott auf den Plätzen von Paris ein aus Ketzern bestehendes Brandopfer dargebracht¹⁾, dann aber wieder liess der König aus politischen Gründen sein Kind von den Gesandten des protestantischen Zürich zur Taufe tragen und die Königin Katharina von Medici scherzte darüber, ob so das Ketzergift nicht ansteckend wirken könne²⁾. Bei der Unvoll-

1) Vgl. den Brief des Connestable an den Cardinal Bellay und an Urfé, 1549 Juli 8., Druffel Beiträge I, 314.

2) Ricasoli an Cosimo bei Desjardins III, 223: de' quattro cantoni toccò a quel di Zurich che è Luterano a portar la figlia; sopra di che feci ridere la regina, dicendole che la creatura crescendo portava pericolo di pizzicarne et che pregasse Dio che ne la guardasse, perchè

ständigkeit unserer Kenntniss jener Epoche der Französischen Geschichte wird man sich eines abschliessenden Urtheils begeben müssen. Nur auf eine entfernte Möglichkeit hinzuweisen, möge verstattet sein. Grade in jenem Sommer des Jahres 1554 weiss der Florentiner Gesandte am Esteschen Hofe von der warmen Sympathie zu erzählen, welche Renate sowohl wie ihre Töchter für den mit Frankreich im Kriege befindlichen Herzog Cosimo hegten ¹⁾, ja er versichert, dass ihm eine der Letzteren zu dem bei Marciano erfochtenen Siege des Herzogs über die Franzosen Glück gewünscht habe. Ist es da nicht denkbar, dass man unter dem Vorwande der Religion die Herzogin von einer den Französischen Interessen widerstrebenden Politik hätte abbringen wollen? ²⁾

Mit grösserer Bestimmtheit, als bei Heinrich II. wird man bei dem Herzog Herkules andere Gründe für sein Einschreiten gegen Renate annehmen dürfen. Hier stimmt die Art, wie er sich selbst über religiöse Fragen den Deutschen Protestanten gegenüber ausspricht, trefflich zu dem, was wir über sein sonstiges Verhalten von Französischen wie Italienischen Diplomaten erfahren. Freilich bleibt auch hier noch Manches dunkel; nur wenn einmal mehr von

si vede che questo male è contagioso. Garnier in den Genealogischen Tabellen giebt den Geburtstag des nach Turnbull Nr. 122 am 1. Febr. 1549 geborenen Prinzen Louis falsch an.

1) Bei Bonaini im Archivio st. Italiano 1859 N. S. Bd. 10, S. 272 Anm. Bonaini erklärt den Brief mit der damals oft für die Fürsten nothwendigen Unterdrückung der wahren Gefühle. Es ist indessen zu beachten, dass der Gesandte hauptsächlich von dem spricht, was er selbst erfahren hatte: Intendo che questa eccellentissima Madama etc. Bonaini erwähnt, dass zahlreiche Briefe Renatens aus der späteren Zeit im Mediceischen Archiv liegen.

2) Aus der Sendung des Grafen Montecuculo durch Herkules an Philipp von Spanien und Maria von England wird man eine Spanien freundliche Haltung des Herzogs nicht folgern können. Vgl. Calendar

den geheimsten Aktenstücken des Esteschen Archivs ans Licht gezogen ist, wenn man mehr von den Berichten der Agenten weiss, für welche der Herzog Herkules mehr Geld ausgegeben haben soll, als irgend ein anderer Fürst¹⁾, wird man zu einem klaren Einblick in diese Politik gelangen können, an deren Durchdringung, wie bereits oben erwähnt wurde, die meisten zeitgenössischen Diplomaten und der Kaiser Karl V. beinahe verzweifelten²⁾.

of State Papers, Venetian, Vol. V, Nr. 886, 895, 928, und die Vorrede zu Vol. VI, S. LX; wir erhalten die tröstliche Aussicht, dass wie in dem Appendix zu Bd. 4, Akten von 1376—1551, so in dem Nachtrag zu der zweiten Abtheilung des 6. Bandes 130 Dokumente abgedruckt werden sollen, welche den Jahren 1363—1556 angehören, vermuthlich um die Orientirung für den Benutzer zu erleichtern! Wann werden die Italiener endlich den Engländern, welche die Depeschen der Italienischen Renaissancezeit in ungelenkes Englisch umballhornisiren, Concurrrenz machen, und es uns ermöglichen, statt in unerträglicher Breite, wie bei Rawdon Brown, den Berichten der Venetianer die weniger wichtigen in kurzen Auszügen und dann die wichtigeren Depeschen im ursprünglichen Wortlaut zu benutzen. Oder könnten so hervorragende Männer, wie Foucard und Cecchetti, es nicht wenigstens bei ihrer Unterstützung der Calendars zur Bedingung machen, dass die von ihnen selbst gelieferten Beiträge in der ursprünglichen Sprache erscheinen? Das würde vielleicht die Engländer zur Erkenntniss bringen, dass sie sich auf einem falschen Wege befinden. Nur bei Regesten, welche den wesentlichen Inhalt kurz sammendrängen, kann man sich eine fremde Sprache gefallen lassen, sobald dieselben den Charakter von Uebersetzungen annehmen, ist dies unerträglich. Das Verfahren der Engländer bedeutet nichts anderes, als wenn sie Goldgefässe der Renaissancezeit in Sovereigns umprägen wollten, weil es Engländer gibt, für welche Gold nur in dieser Form Werth hat.

1) Joh. Heise schreibt dies 1553 März 2 an Kurfürst Moritz. So konnte z. B. Ferrara's Gesandter in Rom dem Papste 1549 als der Erste die Verständigung Oktavio's mit Gonzaga melden. Brown Nr. 586, vgl. Nr. 655.

2) In der Instruktion für Philipp II, Weiss III, 282, heisst es: el dicho duque a dicho siempre e confessado en que m'es, todavia se a entendido que con el deudo que tiene en Francia y estar allá el car-

Bis jetzt ist das Ergebniss vorzugsweise negativer Art: Man wird bestreiten können, dass die religiöse Haltung Renatens der eigentliche Grund ihrer Quälerei durch den Gatten war, und ebenso wird wohl auch den Jesuiten die Lust schwinden, künftig im Einklang mit ihrem Stifter und ihren Geschichtschreibern den Namen Herkules von Ferrara zu verherrlichen.

denal su hermano en favor, el es muy inclinado a quella parte, y así temporizaréis con él; tened advertencia d'este aviso y de sus andamientos. Vgl. Fiedler S. 56.